

Volkstimme

Bürgerkrieg greift um sich
Straßenschlacht in Altona
Zahlreiche Zusammenstöße am Sonntag
Erfolg des belgischen Generalstreiks
Dynamit-Explosion fordert 9 Tote

Heute: Große Sportbeilage

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51.
23. Jahrgang Montag, den 18. Juli 1932 Nummer 166

In ganz Deutschland Zusammenstöße

Blutiger Sonntag: 15 Tote

Die Verlustliste des gestrigen Sonntags verzeichnet nicht weniger als 15 Tote und 107 Verletzte. In Altona gab es bei blutigen Straßenschlachten 12 Tote, 55 Verletzte; in Greifswald 2 Tote, 17 Verletzte; in Berlin einen Toten, 12 Verletzte; in Fürstwalde 5 Verletzte; in Aurich ebenfalls 5 Verletzte; in Lutzenwalde 10 Verletzte und in Chemnitz drei Verletzte.

Zwölf Tote in Altona

In Altona kam es am Sonntag zu schweren blutigen Zusammenstößen, die bisher 12 Todesopfer und etwa 55 Verletzte gefordert haben. Außerdem gab es zahlreiche Leichtverletzte. Ein Teil der schwer und leicht Verletzten wurde von Parteigenossen fortgeschafft.

Die Nationalsozialisten hatten für Sonntag nachmittag in Altona einen großen Werbemarsch angelegt, an dem Tausende von SA-Leuten teilnahmen, die aus dem ganzen südlichen Schleswig-Holstein zusammengezogen worden waren. Als der Demonstrationzug der uniformierten SA-Leute das Altona-Hamburger Grenzviertel passierte, fielen plötzlich in der Nähe der großen Bergstraße und der großen Johannisstraße von Säubern, Waffenhörnern und aus anderen Schüssen wurden als Angehörige des linken politischen Antifaschistischen Kampfbundes festgesetzt.

Schon bei den ersten Zusammenstößen wurden etwa 150 Schüsse abgegeben

Ein SA-Mann, namens Koch, wurde sofort tödlich getroffen, eine Frau Winkler so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus an innerer Verblutung starb.

Die Polizeimannschaften, die den SA-Formationen zur Sicherung beigegeben waren, erwiderten sofort das Feuer. Ferner wurden gleich nach Beginn der Schießerei umfangreiche Sperrungen vorgenommen. Die Häuser, in denen die Schützen postiert waren, wurden von der Polizei durchsucht. In kurzer Zeit waren 60 Personen so schwer verletzt, daß sie in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Fünf der Verwundeten starben unter den Händen der Ärzte. Unterdessen dehnten sich die Kämpfe bis auf das Hamburger Stadtgebiet aus, so daß auch

die Hamburger Polizei alarmiert wurde, zumal die Altonaer Beamten trotz Einziehung aller Kräfte nicht mehr in der Lage waren, der Unruhen Herr zu werden. Schließlich wurden auch Panzerwagen eingesetzt.

In der „Kleinen Freiheit“ hatten die Kommunisten zur Abwehr gegen die gemeinsam gegen sie vorgehende Altonaer und Hamburger Schupo eine Barrikade errichtet. In der Adelsstraße war ein Straßenbahnwagen umgeköhrt worden. Als die Beamten die umstrittenen Straßen gesäubert hatten, mußten sie bereits wieder an anderer Stelle eingesetzt werden. Sie mußten das Letzte an Kraft hergeben, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Die Aktion ist nach den Ermittlungen der Polizei auf den Antifaschistischen Kampfbund zurückzuführen, der bereits am Sonnabend zu Störungen des SA-Zuges aufgefordert hat. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurden bisher 100 Personen verhaftet. Das Hauptkrankenhaus in Altona gleicht einem Lazarett. Die Ärzte hatten bis spät in die Nacht hinein alle Hände voll zu tun.

Die größten Verluste hatten die Kommunisten

Im Verlaufe der blutigen Auseinandersetzungen des gestrigen Sonntags in Altona hat auch die SA mit Schutzwaffen gegen die Kommunisten eingegriffen. Die Hitlerhorden schossen blindlings in die sich auf den Bürgersteigen befindlichen Leute hinein. Bezeichnend ist auch, daß von den Toten zwei der SA angehören, während die übrigen, von drei Frauen abgesehen, Kommunisten bzw. unbeteiligte Passanten sind.

Überfall auf ein Verkehrslokal der Arbeiterschaft

SA-Gruppen, die sich von Altona auf dem Heimweg nach Elmshorn befanden, überfielen in Pinneberg das Verkehrslokal der Arbeiterschaft. In dem Lokal wurde zur Zeit des Überfalles ein Tanzergüß abgehalten. Zunächst gaben die Notverordnungsjuden mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen schwer und 15 leicht verletzt wurden. Nach dieser Tat schlugen sie auf die antwortenden Personen ein und demolierten sämtliche Scheiben und das Mobiliar.

Ein Wagen mit Reichsbannerleuten, der sich von Lohstedt auf dem Rückweg nach Hamburg befand, wurde von SA-Leuten, die an der SA-Rundgebung in Altona teilgenommen hatten, mit Steinen und Flaschen beworfen.

Frauen wurden beschossen

Die SA-Leute wurden herausgeholt

Ein Lastauto mit kommunistischen Frauen ist in Wacken im Kreise Neudörsing von Nationalsozialisten beschossen worden. Da die Landjäger sich weigerten, die in ein Haus geschlüpften SA-Leute herauszuholen, drangen die Kommunisten in das Haus ein und zerrten die sich in Schränken

und unter dem Sofa versteckt haltenden Nazis heraus. Ein Überfallkommando der Altonaer Schupo nahm die drei Nazis fest.

Revolver, Messer, Teerfässer und Blumentöpfe

Überall blutige Auseinandersetzungen

Die Zahl der übrigen blutigen Auseinandersetzungen im Reich ist so groß, daß es unmöglich ist, über jeden einzelnen Fall ausführlich zu berichten. Wir begnügen uns deshalb damit, die einzelnen Vorkommnisse kurz zu registrieren.

In Chemnitz

wurden im Verlaufe einer Schlägerei zwischen roten Sportlern und Nationalsozialisten zwei SA-Leute verletzt. Zwei Kommunisten, die von den Notverordnungsjuden in den Schloßteich geworfen worden waren, konnten gerettet werden. Im Café Corso wandten sich die Kommunisten gegen die Polizei. Ein Beamter wurde verletzt. Die Polizei gab zwei Schreckschüsse ab.

In Lutzenwalde

waren ebenfalls blutige Ereignisse zu verzeichnen. Als die Nationalsozialisten in Lutzenwalde, das eine sozialistische Mehrheit besitzt, in ihren Braunjacken mit Fahnen und Muffen einmarschierten, kam es überall zu Zusammenstößen. Es entstanden Linnulte, die sich nach und nach in heftige Kräfteausbrüche entwickelten. Die feindlichen Parteien gingen schließlich mit Steinen aufeinander los. Auch Stöße, Köpfe und Messer wurden benutzt. Auf beiden Seiten gab es je fünf Schwerverletzte. Die Auseinandersetzungen dauerten bis in die späten Abendstunden.

In Bayern

waren gleichfalls eine ganze Reihe von Zwischenfällen zu verzeichnen. In München gab ein Kommunist auf einen Nationalsozialisten einen Schuß ab. Der Kommunist wurde verhaftet. In Regensburg sah sich die Polizei gezwungen, mit der blauen Waffe gegen Kommunisten vorzugehen. In einem anderen Ort hatten Kommunisten gegen anrückende SA-Truppen Hindernisse aus Äpfeln und Delfässern aufgebaut. Sie wurden von der Polizei gezwungen, diese Hindernisse eigenhändig zu beseitigen.

In Berlin

kam es in der Nacht zum Sonntag zu Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die einem Nationalsozialisten das Leben kosteten. Sieben Personen mit Hieb- und Stichverletzungen wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Im

Laufe des Sonntags ereigneten sich weitere politische Zwischenfälle. Etwa 70 Personen, hauptsächlich Kommunisten und Nationalsozialisten, wurden festgenommen. Der schwerste Zwischenfall des Sonntags spielte sich im Osten Berlins ab, wo ein angeblich nicht parteipolitisch organisierter Mann von Kommunisten überfallen wurde. Als das Überfallkommando eintraf, wurde es aus den Fenstern heraus mit Blumentöpfen und anderen Gegenständen beworfen. Die Beamten antworteten mit Schreckschüssen. Eine 38jährige Frau aus der Pflasterstraße wurde durch einen Oberarmschuß schwer verletzt.

Feuergefecht in Greifswald

In Greifswald versuchte die SA, am Sonntag während eines Ständartenaufmarsches sich Polizeigewalt anzumessen. In einer Doppelsperre sperrte sie die Straße in der Längen Reihe ab. Die Annäherung der Notverordnungsjuden führte zu einer Schlägerei, bei der neun Personen schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Als später SA-Leute aus Temmin auf einem Lastkraftwagen in der Löhner Straße die von Kommunisten bewohnten Wohnbaracken passierten, soll auf sie geschossen worden sein. Die SA-Leute sprangen von ihrem Wagen und drangen in die Baracken ein. Die in der Stadt befindlichen SA-Leute wurden unterdessen als Verstärkung herbeigerufen. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht. Zwei Personen wurden getötet, ein Verletzter befindet sich in unmittelbarer Lebensgefahr. Einer der Toten ist ein Student, der der SA angehört.

Militär umstellt kommunistisches Lokal

In der Nähe von Fürstwalde versuchten Kommunisten, in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee von Langenwald nach Ketschendorf ein Lastauto mit Nationalsozialisten durch Teerfässer zum Halten zu bringen. Es entstand eine große Schlägerei. Vier Notverordnungsjuden wurden erheblich verletzt. Ein Kommunist soll durch einen Schuß verletzt worden sein. Die Kommunisten zogen sich später nach Ketschendorf zurück, wo ihr Versammlungsort im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten in Potsdam von einem Zug der 1. Esstabron des Reichsregiments 9 in Fürstwalde mit drei leichtsten Maschinengewehren umstellt wurde bis Polizeiverstärkung aus Kolbitz eingetroffen war. Die Polizei nahm eine Durchsuchung des Lokals vor. Die Vernehmung der 145 Kommunisten verlief negativ. In dem Lokal wurden drei Revolver, Dolche, fünf Gummihüpfel und eine Eisenkugel gefunden und beschlagnahmt. Die Kommunisten wurden zwecks polizeilicher Feststellung sämtlich nach Fürstwalde geschafft. (Fortsetzung unterm.)

Der Wahlkampf im Reich

Im Zeichen der drei Pfeile

Überall gewaltige Aufmärsche — Jubelnde Begeisterung der Bevölkerung

Am Sonntagnachmittag stand ganz Nürnberg im Banne der Eisernen Front. Von mittags 2 Uhr bis 4 1/2 Uhr marschierte sie durch die Stadt. Schon um die zwölfte Mittagsstunde erfolgte der Anmarsch zu den Sammelplätzen. Als die Eisernen Front sich in Bewegung setzte, war die acht Kilometer lange Strecke durch die ganze Stadt von über 70 000 Zuschauern umfüllt. Immer sich verstärkender Jubel empfing die endlosen Züge der Freiheitsbataillone, unter denen sich Tausende von Turnern und ebenfalls Tausende uniformierte Eisenbahner befanden. Der gewaltige Zug, mit Tausenden von Eisernen-Front-Fahnen geschmückt, wurde von der Bevölkerung mit Blumen überschüttet. Es war die größte Demonstration des republikanischen Nürnbergs seit 1918.

Hunderte von Kommunisten hatten sich unter dem Einheitsbanner der Eisernen Front der Demonstration angeschlossen, nicht zuletzt wegen eines Urteils, das dieser Tage das Nürnberger Schnellgericht gegen zwei Kommunisten aussprach. In diesem Prozeß gegen die beiden Kommunisten, die eines Überfalles auf Patentkreuzler beschuldigt wurden, erließ das Gericht ein Schreckschüsse von 5 und 8 Jahren Zuchthaus. Die beiden Kommunisten waren von ihrer Partei völlig verlassen und ohne Verteidigung geblieben. Dieser Vorfall hat Hunderten von Nürnberger Kommunisten die Augen geöffnet und sie zur Einheitsfront der eisernen drei Pfeile gebracht.

Höftermann spricht in Magdeburg

Die Arbeiterschaft wird nicht die Nerven verlieren

Auf einer ungeheuren Kundgebung der „Eisernen Front“ in Magdeburg sprach der Führer des Reichsbanners, Höftermann. Er führte eine folgende Rede aus: Im Angriff und durch den Angriff ist die „Eiserne Front“ zur Einheitsfront der deutschen Arbeiterschaft geworden. Die deutschen Arbeiter haben die schwere Last des Krieges getragen, des Krieges, den sie nicht wollten, den sie nicht geführt, den

sie nicht verloren haben. Die deutschen Arbeiter haben nach dem Kriege ihren politischen Gegnern die Möglichkeit der friedlichen demokratischen Zusammenarbeit gegeben.

Es waren nicht die deutschen Arbeiter, die in den schweren innen- und außenpolitischen Krisen der Nachkriegszeit den Kopf verloren haben,

nicht in der Inflation, nicht im Ruhrkampf. Es sind nicht die deutschen Arbeiter, die in der Wirtschaftskatastrophe, die seit Jahr und Tag Deutschland bis in seine Grundfesten erschüttert, die Nerven verlieren. Betragen von ihrem Zukunftsglauben, erfüllt von dem Bewußtsein ihrer großen geschichtlichen Mission, steht die deutsche Arbeiterschaft bereit zum Einsatz, bereit zur Aushebung einer Wirtschaftss- und Gesellschaftsordnung, die Millionen zur Arbeitslosigkeit verurteilt, die das kostbare Gut der Nation, die Arbeitskraft, nicht zu nutzen und zu verwerten weiß. Die Flucht der für den Zusammenbruch verantwortlichen wirtschaftlich herrschenden Schicht des Bürgertums in die Organisationen des Hültertums, das ist der Anfang vom Ende der privatkapitalistischen Herrschaft.

Dem Bürgertum ist der Glaube an die eigene Kraft verlorengegangen.

Fort mit der privatkapitalistischen Herrschaft! Nach einer Kritik der Reichsregierung Papen sagte Höftermann weiter: Für die schweren außenpolitischen Mißerfolge des Kabinetts von Papen sind Hitler und die Hitlerwähler verantwortlich. Sie sind sich ihrer Schuld wohl bewußt. Zeitungsverbote können die Schuld nicht vermindern. Die deutsche Arbeiterschaft steht geschlossen und geeint in dem einen Willen, Deutschland aus dem Chaos einer völligen Wirtschaftskatastrophe hinüberzuführen in eine bessere Zukunft. Wir wissen, am 31. Juli ist der Kampf nicht beendet, ist die Zeit der Gnade noch nicht gekommen. Noch heißt es rücken zu neuen Kämpfen. Heute aber gilt nur dies: Schlagt Hitler am 31. Juli.

Beim Plakatleben angepöffen

In Hindenburg wurde der sozialdemokratische Bergarbeiter Piecha beim nächtlichen Plakatleben von Nazis, die in einem Kraftwagen durch die Stadt fuhren, überfallen und angepöffen. Piecha wurde bedenklich verletzt. Die Nazis hatten sich gegenüber ihrem Opfer zunächst als Kommunisten ausgegeben und feuerten dann auf den Ahnungslosen aus unmittelbarer Nähe mehrere Schüsse ab. Der Führer des Kraftwagens wurde von der Polizei ermittelt.

Arbeiterportier niedergefallen

In der Nacht zu Sonnabend wurden drei dem Reichsbanner angehörende Arbeiter-Fußballer, die eine Versammlung besucht hatten, auf dem Heimwege von Nazis überfallen und niedergefallen. Die Nazis sind den Arbeiterportieren, die auf Häusern fuhren, in einem Mietauto von Großenhain aus nachgefahren. Die Überfallenen erhielten Messerschläge im Rücken und am Kopf. Bei einem der Verletzten besteht Gefahr für das Augenlicht. Nach den Angaben der Verletzten sind die Täter bekannte Großenhainer Nazis.

Die Waffen müssen abgeliefert werden

Große Polizeiaktion in Breslau

Der Regierungspräsident in Breslau hat für den Bereich des Regierungsbezirks Breslau die Anmeldung aller Schusswaffen und Munition, die den Vorschriften des Gesetzes über Schusswaffen und Munition vom 12. April 1928 sowie aller Hand- und Stohwaffen, die den Bestimmungen des Gesetzes gegen Waffensmuthbrauch vom 21. März 1931 unterliegen, angeordnet. Alle Waffen sind bis zum 1. d. M. bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Nichtbefolgung wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Fahrlässigkeit wird mit Geldstrafe geahndet. Außerdem können die Wessensstände eingezogen werden.

Der Breslauer Polizeipräsident hat über die Anordnung des Regierungspräsidenten hinaus für den Bereich von Groß-Breslau die Ablieferung sämtlicher Waffen einschließlich Schusswaffen wie Gas-, Schreintod- und Betäubungswaffen aller Art verfügt. Befreit davon sind lediglich Inhaber von Jagdwaffen, Waffensammlern, Waffenhandwerker sowie Inhaber einer behördlichen Genehmigung zum Besitz von Waffen- und Munitionslagern. Auf Nichtbefolgung der Verfügung steht Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten.

Gefahr nach dem Reichskommissar

Die Augenberapreife bemüht die blutigen Ausschreitungen des gestrigen Sonntags zu einer neuen Klippe gegen die Preußenregierung, indem sie von der Reichsregierung „schärfste Maßnahmen“ fordert. Das Hauslein Augenberapreife läßt keine Gelegenheit ungenutzt, um für den deutsch-nationalen Abgeordneten des Preussischen Landtags v. Winterfeldt das Amt eines Reichskommissars in Preußen zu ergattern.

Rube macht einen Zurückzieher

Der Antrag gegen die Frau des Berliner Polizeivizepräsidenten

Der Führer der Nazifraktion des preussischen Landtags hat den gemeinen Antrag seiner Horde, der sich mit der Ehefrau des Berliner Polizeivizepräsidenten beschäftigt, zurückgezogen. Angeblich hat Rube von dem Antrag nichts gewußt. Nachträglich mißbilligt er ihn.

An dem Tatbestand einer ungläublichen Gemeinheit gegenüber einer Frau, begangen durch die Nazifraktion des preussischen Landtags, ändert der Zurückzieher des Herrn Rube nichts. Daß ein derartiger Antrag überhaupt möglich war und von dem Naziführer des preussischen Landtags ohne ein Wort der Beanstandung zugelassen wurde — das ist und bleibt bezeichnend für die Moral der Nazigrößen. Angesichts dieser Horde kann ein anständiger Mensch, welcher politischen Gesinnung er auch sei, nur ausspucken!

Diesmal hatten sie kein Glück

Hamburger Gericht gegen einseitige Verfügung der Nazis

Der Versuch der Hamburger Nationalsozialisten, durch eine einseitige gerichtliche Verfügung gegen das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ zu erreichen, daß dieses die Behauptung unterlasse, die Papen-Regierung werde durch Hitler toleriert, ist fehlgeschlagen. Das Altonaer Amtsgericht hat die einseitige Verfügung aufgehoben und die Kosten dieses Gerichtsverfahrens dem Antragsteller Hitler auferlegt. Das Gericht stellt in dem Urteil fest, daß es nicht

Der Ausflug

Von

Thea Neimann

Im Büro der Labat- und Staffee-Importgesellschaft Jander und Co. herrschte vorläufige Fröhlichkeit. Die jüngeren Angestellten waren in Gedanken schon bei dem bevorstehenden Sommerausflug.

„Aho, Franz, wie ist das: kommst du mit oder nicht?“ „Ich kann doch nicht. Meine Mutter ist krank.“ „Und deshalb läßt du uns im Stich? Sei toll denn in letzter Minute einpringen!“

„Ihr habt doch viel bessere Anderer als mich...“ „Du bist ein richtiges Mutterhündchen. Kein Mann in den Knöcheln. Deine alte Dame wird durch deinen kläglichen Anblick auch nicht gesünder...“

In diesem Tone ging es noch eine Weile fort. Franz, der jüngste unter den Handlungsgehilfen, wurde bei diesen Hänlein ganz müde. Seine Kollegen meinten es nicht böse. Sie wußten ja nicht, daß Franzens Mutter erkrankt war und am folgenden Tage operiert werden mußte. Sie ahnten auch nicht, daß die Erbschaft, die sich Franz für den Ausflug im Hinterboot abgedacht hatte, bereits im Krankenhaus angelegt waren.

Während Franz müde mechanisch die endlosen Zahlenreihen ansah, dachte er voll Bitternis an die vergangenen Jahre, in denen die Mutter Rache hieß und für Militär-Drillstunden genötigt hatte, um ihm, der Kriegswaise, den Besuch der Handelsschule zu ermöglichen. Die gut hatten es dagegen seine Kollegen! Sie brannten sich um nichts zu sorgen; sie konnten ihre Jugend genießen. Ein tiefer Groll gegen das Schicksal bemächtigte sich seiner lebensfröhlichen Seele. Und zum ersten Male empfand er die leidende Mutter als eine Last, die seinen Schritt hemmt...

Den nächsten Tag verbrachte Franz in demselben, vielstündigen Geschäft. Nachdem die Büros geschlossen waren und er seine Kameraden hatte abfahren sehen, wanderte er ziellos durch die Straßen der Stadt. Es trieb ihn immer wieder hinunter zum Hafen, wo die Vergnügungsdampfer sich mit Ausflüglern überfüllten. Der Arm und die Fröhlichkeit der Menge bedrückten ihn nur noch mehr. Eine würgende Angst um die Zukunft und um das Leben der Mutter, das jetzt wieder unter dem Messer des Arztes verlor, ließ ihn den letzten Rest seiner Selbstbeherrschung verlieren. Von verzweifelter Sehnsucht geschüttelt ließ er noch heute und warf sich auf das verlassene Bett seiner Mutter.

Als Franz aus bitterem Schlaf erwachte, war es heller

Die Industriellen mußten nachgeben

Sieg der belgischen Arbeiterschaft

Lohnsenkung abgewehrt — Es war ein schwerer Kampf

Der große Kampf der belgischen Arbeiterschaft ist mit einem vollen Siege beendet. Zwei Tage heriet der Generalrat der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften in einer Atmosphäre der höchsten Spannung, und obgleich sowohl für die Bergarbeiter in direkten wirtschaftlichen Verhandlungen als auch für die Arbeiterklasse im allgemeinen durch ein Votum des Parlaments sehr erhebliche Erfolge erzielt worden waren, wollte und konnte die zentrale Instanz der Arbeiterbewegung die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht ausgeben, ehe über die Forderungen der Metall- und Eisenindustrie keine Gewissheit bestand. Die Unternehmer dieser Gruppe kämpften aber mit der größten Hartnäckigkeit.

Freitag und Sonnabend wurde in großer Aufregung verhandelt. Die Regierung, die wußte, worum es ging, übte einen starken Druck auf die Eisenindustriellen

aus, aber diese wollten nicht locker lassen. Mit der Begründung, daß die Wirtschaftskrise sie selbst in eine unhaltbare Lage gebracht habe, aus der sie ohne Lohnsenkungen nicht herauskommen könnten, widersetzten sie sich verzweifelt gegen die geforderte Stabilisierung der Löhne. 21 Stunden lang stand der Ausgang des Kampfes auf des Messers Schneide. Gaben die Eisenindustriellen nach, dann müßte der Generalrat das Ende der Streikbewegung beschließen, widerstand sie bis zum Schluß, dann war die Proklamierung des Generalstreiks im ganzen Lande, der einen politischen und möglicherweise revolutionären Charakter annehmen mußte, nicht zu vermeiden. Zuerst gab die Maschinenbau- und Kleinindustriellen nach. Das war am Sonnabend vormittag. Aber die Schwerindustrie widerstand sich noch immer. Der um 2 Uhr nachmittags zusammengetretene Generalrat konnte unter diesen Umständen noch immer keinen Beschluß fassen und mußte sich versagen. Der Druck auf die Schwerindustrie wurde verstärkt. Endlich, im Laufe des Nachmittags, kapitulierten sie. Sie erklärten, daß sie „im Hinblick auf die Verhältnisse“ bis 1. November keinerlei Lohnherabsetzungen mehr vornehmen würden und die bereits beschlossene und in den Fabriken bereits bekanntgegebene letzte Lohnreduktion zurückgestellt würde.

Aufgabe der Gerichte sein könne, im Wahlkampf eine Partei vor der anderen zu schützen, und daß das Rechtshilfsbedürfnis der Nationalsozialisten verneint werden müsse.

Wieder Linksblock in Frankreich

Sozialisten stimmen für die Regierung

Die Sommertagung des französischen Parlaments ist am Sonnabendabend abgeschlossen worden. Die Linksparteien stimmten wie zu Beginn des vorigen Monats geschlossen für die Regierung, während Mitte und Rechte gegen die Regierung stimmten bzw. Stimmenthaltung übten. Das Votum der Sozialisten gegen die Regierung in der Frage der Abschaffung der Rekrutenausbildungen, das Abgeordneter Vincent-Auriol in der Schlussitzung der Kammer als ein beherrenliches Mißverständnis bezeichnete, ist also aus der Welt geschafft.

Die plötzliche Wiederaufnahme des linken Blodes vollzog sich während der Debatte über den Gesetzentwurf über die Ermächtigung zur Ausgabe neuer Schatzbonds in Höhe von 2 Milliarden Francs zur Deckung der Bedürfnisse der Staatskasse, den die Regierung in der Schlussitzung der Kammer mit der Bitte um sofortige Verabschiedung einbrachte.

Die Vorlage wurde nach einer langen Debatte mit 331 Stimmen gegen 21 Stimmen der Kommunisten und einiger Nationalisten angenommen. Die übrigen 21 Abgeordneten der Mittel- und Rechtsparteien enthielten sich der Stimme. Nachdem auch der Senat die Vorlage angenommen hatte, konnten in später Nachtstunde Ministerpräsident Herriot in der Kammer und Justizminister Renault im Senat das Schlusdekret für die Tagung verlesen.

Morgen. Die Sonne erfüllte die Kammer mit festlichem Glanze.

„Das ist herrliches Wetter sie haben!“ sagte Franz laut zu sich selber. „Nur gegen den Wind werden sie schwer ankommen...“ Dann erst fiel ihm die Mutter ein. Er kleidete sich rasch an, ging hinaus zum Kaufmann und telefonierte.

Die Operation war glücklich verlaufen. Die Mutter erwarbete ihn.

„Da hätte ich auch mitfahren können,“ schob es ihm durch den Kopf. — aber gleich schämte er sich dieses Gedankens. Er beschloß, ihn wieder auszumachen. Vielleicht — und neue Hoffnung an eine bessere Zukunft setzte in ihm auf — vielleicht war nun die Krankheit der Mutter endgültig beseitigt.

In einer Straßenede kaufte Franz einen Strauß Mailänder. Auch die Sonntagsnummer der Zeitung, deren Abonnement sie sich hatten versagen müssen, erkaufte er für die Mutter.

Er fand die Kranke schwach und überirdisch zart, mit mattem Lächeln, in dem schmalen Krankenzimmer liegen. Stumm reichte er ihr die Blumen. Sie roch daran und küßte die Augen, als sei der Duft des Frühlings zu fort für ihr müdes Herz.

Verlegen zog Franz die Zeitung aus der Tasche. „Soll ich dir etwas vorlesen?“ Sie nickte leise. Er faltete die Blätter auseinander und suchte nach etwas Fahendem. Diegedruckt fiel ihm eine Notiz in die Augen: „Schweres Bootunglück bei Heiligenblumen... Achterboot gekentert... Alle Insassen ertranken...“

Die Schrift schien ihm zu tanzen. Er las nur noch die Worte „Jander und Co.“. Dann brach er vor dem Bette der Kranken in die Knie...

Und wie er seine zitternden Hände aus die abgezeichnet der Mutter legte, schwang das mächtige Drehen der Sonntagsglocken über der Stadt.

Wen erinnert Goethe-Briefe. Der Dichter Goethe-Serien konnte kaum der Beifalls eines Ausflüglers der Stadt drei von den insgesamt 20 Briefen Goethes an die Gräfin von Eberberg in den Jahren 1830/31 erwerben. Franz von Eberberg war die wogende Stimme des Dichter-Gesandten Prinz Heinrich XIV. zu Reg. Der Dichter bedankt sich in einem der Briefe für eine Sendung Freundeschaftsbriefe und bedankt die Abreise v. Goethes und seiner. Ein weiterer Brief ist ebenfalls interessant, er handelt nämlich von der Teilnahme Mariannes von Eberbergs am Entschluß der Kaiserin Elisabeth, der dritte Brief schließt beiläufig mit der „Kaiserin Elisabeth“.

Es handelt sich hierbei um die in mehreren Distrikten tarifvertragsmäßig vorgenommene Lohnsenkung von 2 1/2 Prozent, zu der auch die Gewerkschaften bereits ihre Zustimmung gegeben hatten. Nun sollen darüber die im August zusammengetretenen paritätischen Kommissionen noch einmal beschließen. Dieser Beschluß wurde dem Generalrat um 4 Uhr nachmittags zur Kenntnis gebracht und mit begreiflicher Genehmigung begrüßt. Er konnte darauf ohne weitere Debatten die Wiederaufnahme der Arbeit für Montag bei vier Stimmenthaltungen beschließen.

Der Beschluß wird der Arbeiterschaft in einem Manifest zur Kenntnis gebracht, in dem der nach heißem Kampf erfochtene glänzende Sieg im einzelnen erklärt und unterzogen wird. Die belgische Arbeiterschaft darf einen schweren Erfolg, aber großen Sieg feiern, der auf die weitere wirtschaftliche und politische Entwicklung in Belgien nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Um die Wiederaufnahme der Arbeit

Am Sonntag fanden in allen Industriegebieten Belgiens Versammlungen der Streikenden statt, um zu dem Beschluß des Generalrats der Arbeiterpartei und der Gewerkschaftszentrale zugunsten der sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit Stellung zu nehmen. Die Stellungnahme der Arbeiterschaft ist nicht ganz einheitlich.

Im Distrikt von Charleroi wurde überall fast einmütig beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Im Kohlengebiet des Vortrage wurde gemäß den Wünschen der Bergarbeiter beschlossen, am Dienstag im ganzen Revier Urabstimmungen darüber vorzunehmen, ob die Arbeit am Mittwoch wieder aufgenommen werden soll. Im Industriegebiet des Zentrums ist die Lage dagegen wenig durchsichtig. Dort beschloß eine Reihe von Bergarbeiterversammlungen, die Arbeit nicht aufzunehmen, sondern den Kampf um die Wiedernahme einer im Juli vollzogenen 6prozentigen Lohnsenkung fortzusetzen. Die Bergarbeiter dieses Gebietes wollen den Kampf unabhängig von den anderen Revieren führen und verlangen keineswegs von den Arbeitern der anderen Reviere, sich mit ihnen solidarisch zu erklären.

Die Verordnung über den Arbeitsdienst

Ausführungsbestimmungen sind noch nicht heraus

In einer Verordnung hat die Reichsregierung den freiwilligen Arbeitsdienst „neu geordnet“. Den Gegenstand und Zweck bezeichnet die Verordnung mit den Worten: „Der freiwillige Arbeitsdienst gibt den jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit im gemeinsamen Dienste freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig zu erüchtigen. Nach dem Inhalt der Verordnung müssen die Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes gemeinnützig und zusätzlich sein. Sie dürfen nicht zu einer Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten auf dem freien Arbeitsmarkt führen. Träger der Arbeiten sind öffentliche Körperschaften oder sonstige Vereinigungen, die gemeinnützige Zwecke verfolgen. Diesen wird es ausgedrückt, für das Vorhandensein von geeigneten Arbeiten zu sorgen. Als Träger des Dienstes kommen neben dem Träger der Arbeit die Vereinigungen in Betracht, die sich in besonderem Maße für die Betreuung der Arbeitsdienstwilligen eignen. Die Arbeitsdienstwilligen genießen die Vorteile der sozialen Versicherung und des Arbeitslohnes. In erster Linie sollen junge Deutsche unter 25 Jahren beachtet werden, und zwar von diesen wieder besonders Arbeitslose, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Daneben kommen aber auch Nichtarbeitnehmer (!) in Betracht.“

Das Nähere wird durch eine Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers geregelt, die in Kürze erscheint. Erst dann wird man zu der neuen Verordnung Stellung nehmen können.

Ausdehnung der Pflicht auf Bayern geplant! Das Reichskabinett hat beschlossen, dem Reichspräsidenten eine Verordnung über die Ausdehnung der Pflichtmaßnahmen auf die bayerischen Gebiete in Vorschlag zu bringen.

Anna Weiger: „Das Lied der Liebe“

Rainbühnen-Premiere

Eine stilvolle, romantische Naturbühne ist in der herrlichen Gegend des Tharandter Waldes bei Dresden, die schon einen kleinsten besaß, neu entdeckt worden. In einer allertümlichen, außerordentlich günstigen gelegenen Burgruine, um die ein wunderbarer Naturzauber weht, haben Dresdener Schauspieler eine Freilichtbühne eingerichtet und ihre Vorstellungen mit der Aufführung einer dramatischen Dichtung „Das Lied der Liebe“ von Anna Weiger eröffnet. Das Stück nimmt sein Thema aus dem Kreis der nordischen Götterlagen und zwar im besonderen aus der hochinteressanten Edda. Odins Freude zu Gunst wird in einer rhetorisch gehobenen, teilweise dichterisch reizvollen Sprache behandelt. Wie es bei derartig fernliegenden Stoffen meist der Fall ist, ließ teilweise die Spannung und Anteilnahme etwas nach. Doch sorgten die Partikler Herbert Mühlberg als Odin und Klara Dietrich, die auch Regie führte, als Göttergeliebte dafür, daß die Zuhörer von den Gefühlsindrücken unbedingt gepackt wurden. H. D.

Was wird aus dem amerikanischen Urheberrecht? Die seit längerer Zeit verbreitete und immer wieder aufgegriffene Reform des amerikanischen Urheberrechts, die „Stovick Bill“, ist kürzlich — nachdem ein neuer Gesetzesentwurf endlich fertiggestellt worden war — an den Ausschuss zurückverwiesen worden. Bedingt von buchhändlerischer Seite wird diese Zurückverweisung bedauert, alle anderen Beteiligten dagegen, also Verleger, Musikverleger, Autoren und Komponisten hatten den Entwurf abgelehnt, ohne jedoch geeignete Gegenentwürfe zu machen. Die endgültige Regelung verzögert sich dadurch zum mindesten wieder um ein Jahr.

Wiederentdeckung in Moskau. Im Moskauer Museum der Schönen Künste findet zur Zeit eine großangelegte „Wiederentdeckung-Ausstellung“ statt. Die Schau besteht in chronologischer Folge die Kunst der alten Zeiten und bietet einen Überblick insbesondere über altgriechische, altgriechische und römische Architektur. Der breitere Raum nimmt natürlich der modernen Kunstausstellung zu.

Das indogermanische Wörterbuch. Nach dem Tode von Alois Reiche hat Julius Pokorny nach dessen Aufzeichnungen die Schlussfolge des vergleichenden Wörterbuchs der indogermanischen Sprachen fertiggestellt. Das Werk, das die Frage nach den Ursprüngen der Kultur Europas mit klarem Blick, bildet einen wichtigen Beitrag zur linguistischen Forschung.

Die Flugveranstaltungen der LuPOSTA

Die bekanntesten Kunstflieger kommen

Gerhard Fieseler, der deutsche Kunstflugmeister — Kunstflüge und Fallschirmabspingen

Nur eine Woche noch trennt uns von den größten Flug-sportlichen und philatelistischen Veranstaltungen, die Danzig und der deutsche Osten je erlebt haben.

Luftpost-Ausstellung im Franziskaner-Kloster in der Fleischergasse eröffnet.

Wer schon jetzt ein Blick tun dürfte in die bereits angekom-men Ausstellungsobjekte, ist erkaunt über die Vielge-staltigkeit der Ausstellung, die auch dem Laien außerordent-lich viel zu sagen haben wird; ist es doch gelungen, eine Anzahl seltenster Sammlungen zur Schau nach Danzig her-anzuziehen, die einen Wert von mehreren Millionen prä-sentieren.

Ein Großtag erster Ordnung verspricht der kommende Sonntag, der 24. Juli, zu werden. Die Beteiligung so prominenter Persönlichkeiten der deutschen Luftfahrt an dieser Veranstaltung macht sie zum

größten flugsportlichen Ereignis in Danzig.

Gerhard Fieseler, der „Meister aller Meister“, wie ihn ein holländisches Blatt bei der Besprechung über seinen Flug Köln-Bonn bewundernd nennt, bei dem Fieseler die Strecke in 15,24 Minuten, den Kopf nach unten, zurücklegte, ist vor wenigen Tagen in Breslau erneut deutscher Kunstflugmeister geworden.

Handtaschenraub auf dem Grüngürtel

Schulpflichtige Knaben als Täter

Die Kriminalpolizei teilt mit: Am vergangenen Frei-tag, in den Mittagsstunden, hatte eine Dame in der Nähe des Cafés „Mischosjöbe“ auf einer Bank Platz genommen.

Die Bestohlene hat für die Wiederbeschaffung der wert-vollen Handtasche und der darin enthaltenen kostbaren Puderboxe — beide Sachen haben zusammen einen Wert von ca. 250 Gulden — eine angemessene Belohnung in Aus-sicht gestellt.

Die Kriminalpolizei bittet diejenigen Personen, die über den Täter und den Verbleib der gestohlenen Sachen An-gaben machen können, sich auf Zimmer 31 oder 33 des Polizeipräsidiums einzufinden.

„Kiel in die Röh“ vom Blitz getroffen

Ein kalter Schlag

Bei dem Gewitter, das gestern über Danzig niederging, traf auch ein kalter Schlag das Dach des Turmes in der Junbergasse, bekannt unter dem Namen „Kiel in die Röh“.

Um 12.15 Uhr hat der Blitz in das Kammergebäude der Schutzpolizei in Langfuhr eingeschlagen.

Seine Meisterin, Freiin Vera v. Bissinga, ist durch ihre präziösen Kunstflüge in Europa ebenso bekannt wie Flugkapitän Stöhr, der ebenfalls ein Pro-minenter unter den ganz Großen ist.

Die „Blonde Lucie“, wie Fräulein Lucie Bycz-kowsky in Berliner Pilotenkreisen genannt wird, hat nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland — vor allem in Italien — Begeisterung und Jubel für ihre mutigen Fallschirmabspinge ernten können.

Franz Oleschnowitz, Leiter der Fallschirmpiloten-schule in Kassel, ist ein Künstler besonderer Art: mit einem mannellen Fallschirm ausgestattet, der erst nach einem Fall von 800 Metern sich öffnet, faßt Oleschnowitz im Blitstempo durch die Luft.

Und schließlich eine weitere Sensation: Willi Conrad, der deutsche Ballonfahrer, der am kommenden Sonntag Fallschirmabspinge zeit, während er am Mittwoch, am Kinderfest, seine berühmten Experimente mit Heißballonauf-stieg durchführen wird.

Diese kurze Uebersicht zeigt, was Danzig am kommenden Sonntag zu erwarten hat.

Die polnische Regierung hat ihre Genehmigung für das Ueberfliegen polnisches Gebietes durch die 15 Flugzeuge erteilt, die sich Ende Juli nach Danzig begeben wollen, um an den Feierlichkeiten der Luftpost im Freitags- und Samstag teilzunehmen.

Am Sonntag, dem 21. Juli, morgens zwischen 8 und 9 Uhr, trifft „Graf Kappelin“ auf dem Langfuhrer Flugplatz ein. Er macht dann eine Fahrt nach Schweden und landet zwischen 12 und 7 Uhr abends auf dem Flugplatz Langfuhr. Um 8 Uhr tritt er die Rückreise nach Friedrichs-haben an.

Schlag. Der Dachstuhl wurde in 4 Quadratmeter Fläche kaputtgeschlagen. Sonst ist nichts passiert.

Feuer rechtzeitig entdeckt. Als der Wachmann Pauls der Danziger Wach- und Schließgesellschaft in der Nacht vom 16. zum 17. Juli um 0.25 Uhr Langer Markt 15 vorbeiging, sah er, daß aus einem Fenster der ersten Etage Rauch her-ausquoll.

Als Leiche geborgen

Zur Neufahrer Fischertrahdie — Der Sohn wird noch vermißt

Am 16. Juli 1932 wurde aus der Däsee die Leiche des verunglückten 40 Jahre alten Fischers Otto Stolzmann aus Deltisch-Neufahr geborgen.

Stolzmann hatte sich am 7. April mit seinem 14 Jahre alten Sohn Kurt zum Fischfang auf See begeben und war nicht mehr zurückgekehrt.

Unser Wetterbericht

Beröfentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Wolkig, teils aufheiternd, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Die Störung des west-lichen Ostseegebietes hat sich etwas weiter nordwärts verlagert; das Minimum liegt heute früh über dem Kattegat.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, schwache, westliche Winde, Temperatur unverändert.

Aus-sichten für Mittwoch: Unverändert.

Maxima der beiden letzten Tage: 25,6 und 24,4 Grad; Minima der beiden letzten Nächte: 18,6 und 17,3 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 19, Glettkau 15, Bröfen 18, Heubude 16 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 2306, Glettkau 726, Bröfen 1006, Heubude 1345.

Demonstrationsverbot in Deutschland

Von der Reichsregierung erlassen

Berlin, 18. 7. Wie wir erfahren, hat die Reichs-regierung heute eine Verordnung erlassen, durch die Demonstrationen unter freiem Himmel allgemein untersagt werden.

Ausbruch der Gefühle

Von Ricardo

Wenn irgendwo ein Feuerwerk abgebrannt wird, dann ruft die Zuschauer: „Naah...“ Wenn ein paar ideal gestimmte Marienkirchertürme bestiegen und das sehnsuchtsdringende Auge über Danzigs Häusermeer schweifen lassen, dann wird tollfroh aus einer gepressten Brust der Ruf erschallen: „Mooin, is das schön!“

Man erzählt sich, daß manche Menschen beim Anblick eines monumentalen Berges, eines märchenhaften Tales, des Meeres, ja, vor einem Kunstwerk, vor Ergriffenheit still, ganz still werden und lange kein Wort zu sprechen wagen.

Anlässlich der deutschen Trachtenbau während der Zopp-oter Sportwoche machten die Gäste eine Dampferfahrt. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ wählten zu berichten, daß die Eingeborenen uralter deutscher Kulturlaute beim Anblick des Arantors und der Marienkirche spant an in das Deutschlandlied ausgebrochen wären.

Es ist eine Reihe von Jahren her, da ging ich mal nichtlicherweise durch unsere mondämenen Straßen und mein Herz war schwer und überfüllt und tiefes, namenloses Sehnen erfüllte mein Gemüt.

„Herr Wachmeister“, erklärte ich, „ich sänge, weil Schmer-mut und Ergriffenheit mein Herz erfüllt. Ich sänge, weil die Nacht so zauberhaft schön ist.“

„Das stimmt, weiß ich nicht, auch soll man der Polizei nicht widersprechen, aber sicher ist, daß der Beamte schließ-lich meine Personalien verlangte und ich einige Tage später ein Strafmandat wegen wächtlicher Ungehörigkeit erhielt.“

„In diesen Tagen sah in einem dichtbesetzten Autoбус auch ein stiller, bescheidener sich gebender junger Mann. Als das nach Zoppot bestimmte Verkehrsmitel ein Stück außer-halb der Stadt war, begann der bescheidene junge Mann urplötzlich an zu — jodeln.“

„Wahrscheinlich hatte den jungen Mann die Sehnsucht nach seinen heimatischen Bergen in Autoбус übermannt und, so nervenreizend das Gejodel für uns von der Wasserfaun ist, manch ein mitführender Blick freifte den Jodler. Dieses Gefühl änderte sich jedoch ein wenig, als der Schaffner das Fahrgeld kassieren kam. Der Jodler erklärte nämlich, er werde „nacher“ bezahlen. Sprachs, nahm sein Gemü-barkheitlichen vom Schadel, — schnell noch einen besonders subelndes „Talapahiti...“ aus und — bat die Fahrgäste um eine milde Gabe, da er das Fahrgeld bezahlen müsse.“

Die verdubten Fahrgäste gaben und der Schaffner er-giebt das Fahrgeld. Der spontane Ausbruch eines Ge-fühls hatte einen sehr realen Hintergrund.

„Inhaltshüti — hüti...“ schallte sein über-aus kräftiges Organ.

„Man kann sich die Gesichter der Fahrgäste und des Schaffners vorstellen. Verschiedenen Klappte das Kinn auf die Brust, aber der bairische Jodler ließ sich nicht fören.“

„Wahrheitlich hatte den jungen Mann die Sehnsucht nach seinen heimatischen Bergen in Autoбус übermannt und, so nervenreizend das Gejodel für uns von der Wasserfaun ist, manch ein mitführender Blick freifte den Jodler. Dieses Gefühl änderte sich jedoch ein wenig, als der Schaffner das Fahrgeld kassieren kam. Der Jodler erklärte nämlich, er werde „nacher“ bezahlen. Sprachs, nahm sein Gemü-barkheitlichen vom Schadel, — schnell noch einen besonders subelndes „Talapahiti...“ aus und — bat die Fahrgäste um eine milde Gabe, da er das Fahrgeld bezahlen müsse.“

Die verdubten Fahrgäste gaben und der Schaffner er-giebt das Fahrgeld. Der spontane Ausbruch eines Ge-fühls hatte einen sehr realen Hintergrund.

„Inhaltshüti — hüti...“ schallte sein über-aus kräftiges Organ.

„Man kann sich die Gesichter der Fahrgäste und des Schaffners vorstellen. Verschiedenen Klappte das Kinn auf die Brust, aber der bairische Jodler ließ sich nicht fören.“

„Wahrheitlich hatte den jungen Mann die Sehnsucht nach seinen heimatischen Bergen in Autoбус übermannt und, so nervenreizend das Gejodel für uns von der Wasserfaun ist, manch ein mitführender Blick freifte den Jodler. Dieses Gefühl änderte sich jedoch ein wenig, als der Schaffner das Fahrgeld kassieren kam. Der Jodler erklärte nämlich, er werde „nacher“ bezahlen. Sprachs, nahm sein Gemü-barkheitlichen vom Schadel, — schnell noch einen besonders subelndes „Talapahiti...“ aus und — bat die Fahrgäste um eine milde Gabe, da er das Fahrgeld bezahlen müsse.“

Die verdubten Fahrgäste gaben und der Schaffner er-giebt das Fahrgeld. Der spontane Ausbruch eines Ge-fühls hatte einen sehr realen Hintergrund.

„Inhaltshüti — hüti...“ schallte sein über-aus kräftiges Organ.

23.-31. Juli LUPOSTA im Franziskanerkloster Fleischergasse 25-28 International beschnittene Luftpost- und Modell-Ausstellung der Flugzeugindustrie Erwachsene 50 P, Kinder 25 P

24. Juli: Großflugtag 15 Uhr im Flughafen Langfuhr Am Start: Deutscher Kunstflugmeister 1932 Gerhard Fieseler Vera v. Bissinga, Flugkapitän Stöhr, Lucie Byczkowsky 75, Fallschirmabspinge (aus der Rückenlage), P. Oleschnowitz, dessen Schirm sich nach 800 m freiem Fall öffnet, und Conrad, Guben, Geschwaderflüge, Rundflüge usw.

27. Juli: Kindertag 15 Uhr im Flughafen Langfuhr 10 000 Briefftauben starten. Conrad steigt mit dem Heißluftballon auf und springt vom Trapez ab. Ballonpost, Ballonrahmen, Lucie Byczkowsky, die kühne Fallschirmpilotin. „Der fliegende Professor“, Flughamoreske. Fallschirmabspinge Franz Oleschnowitz usw. usw. Volkstümliche Preise

31. Juli: Zeppelinlandung Um 8 und 18 Uhr landet das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Feierliche Begrüßung, Rundfahrt, Postbeförderung, Strahlenfahrt des A.D.A.C., Freundschaftsflug des Deutschen Luftfahrt-Verb., Kunstflugprogramm, Fallschirmabspinge, Geschwaderflüge, Flughamoreske, Rundflüge und viele Ueberraschungen.

Einlaßkarten und ausführliches Programm in den Vorverkaufsstellen (siehe Plakate) Meiden Sie den Andrang an den Flughatnkassen - Besorgen Sie bitte Ihre Karten im Vorverkauf

Die Straßenräuberin

Tragikomödie wegen einer Rente

Der Privatanwalt Otto Wiegand aus Langfuhr hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Untreue zu verantworten. Wiegand war im Frühjahr 1932 zum Pfleger eines 23 Jahre alten, erwerbsunfähigen Mädchens bestellt worden, und in dieser Eigenschaft hatte er dafür zu sorgen, daß die Pflegekosten stets rechtzeitig an ihrer Rente kam. Was tat nun Wiegand? Er hob eines Tages das seinem Schützling zustehende Geld ab und verbrauchte es für sich. Als das Mädchen am Zahlungstag kam, um das Geld in Empfang zu nehmen, war kein Pfleger weit und breit zu sehen. Entschlossen begann sie den Säumigen zu suchen. Er sah natürlich vergnügt in einem Lokal, trank Bier und Schnaps und knobelte und ruhete seine ermüdeten Beine von einer Bierreise aus. Das Mädchen verlangte die Rente; der Pfleger erklärte grob, er denke gar nicht daran, das Geld in Lokal auszuzahlen, sie solle übrigens machen, daß sie wegfame.

Es kam zu einer Auseinandersetzung, und das Mädchen verließ die Kneipe. Nach einer Weile kam Wiegand heraus, unter dem Arm trug er seine Aktentasche, in der das Geld angeblüht sein sollte. Das Mädchen beschwor ihn, er möge die Rente auszahlen. Wiegand blieb jedoch bei seiner Weigerung, er kannte das Mädchen sogar vor einer Schar neugieriger Leute selbst ab und schämte sich nicht, ihr vorzuwerfen, sie sei als „Idiotin im Herrenhaus Tapian stationiert“ gewesen. Die Pflegebesohlene geriet darüber und über Wiegands unverhältnißliche Weigerung so sehr in Wut, daß sie ihm mit einem plötzlichen Entschluß die Aktentasche entriß und davonlief. Der Privatanwalt fauchte schreiend hinterdrein, aber er hatte zuviel Bier im Bauch, es kluderte beängstigend und drohte überzukochen — am Heiligenbrunner Weg ließ der ätzende Verfolger von der „Straßenräuberin“ ab. Das Mädchen lief schnurstraks zu den Eltern, die die Tochter sofort zur Polizei schickten. Das Mädchen gehorchte und erst auf der Schupo wurde der Pfleger sogleich aufgegriffen und zeigte es sich nun, daß nicht ein einziger Pfennig baren Geldes darin steckte.

Der Privatanwalt erschien nun auch und schwur und jammerte, in der Tasche seien annähernd 100 Gulden gewesen. Der Richter, der in diesem Fall Recht zu sprechen hatte, hielt diese Angabe des merkwürdigen Pflegers für unglaubwürdig. Das Verhalten Wiegands ließ darauf schließen, daß er kein Geld bei sich besessen hatte, es gab keinen denkbaren Grund, dem Mädchen die Rente nicht im Lokal auszuzahlen. Wiegand, dessen Geschäfte, nach der Aussage eines Kriminalbeamten, nicht im besten Aufsehen, wurde schließlich zu 1 Monat Gefängnis wegen der begangenen Untreue verurteilt.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schmied, D. „Dern“, 16. Juli abends ab Salmtahl, Leer, Arhus, Finn, D. „Alexa“, 22. Juli fällig, Leer, Arhus, Eriksland, D. „Wolff“, 19. Juli fällig, Leer, Finn, D. „Charlotte“, D. „Polaris“, D. „Dern“, D. „Wolff“, M.S. „Helios“, M.S. „Mous“, M.S. „Mertur“ für Bergen, M.S. „Jesu“, für Beda für Reinhold; D. „Viola“, D. „emiljrdgocvenant“ für Ost. Bei; M.S. „Ela“ für Danz. Schiffsmotor; M.S. „Zyl-land“ für Ganswind; D. „Guterpe“ für Reinhold; D. „Laimbold“ für Reinhold; D. „Viola“, D. „Triton“ für Sotimann; D. „Monitor“ für Behnte & Sieg; M.S. „Danjoster“ für Lam; M.S. „Minde“ für Aug. Wolff; D. „Sibon“ für Behnte & Sieg.

Gefährlicher Sturz von der Leiter. In Findenan sollte der Schlosser Julius Hesse aus Brodick einen Dreifachfenster des Hofbesizers blind reparieren und stand auf einem Trit. Im Begriff, von diesem auf eine Leiter hinaufzuklettern, um so auf den Dreifachfenster zu gelangen, stieß er aus und fiel rücklings auf den harten Boden, wo er mit einem Aufschrei liegen blieb. Der herbeigekommene Arzt stellte einen komplizierten Oberschenkelbruch fest. Er wurde mittels Sanitätsauto in das Diakonissenkrankenhaus Marienburg transportiert.

Sonderpostamt für die Liposta. Aus Anlaß der vom 21. bis 31. Juli in Danzig stattfindenden Internationalen Lipostausstellung (Liposta) wird innerhalb der Ausstellungsräume im hiesigen Stadtmuseum (Meißnerstraße) für die Dauer der Ausstellung ein Sonderpostamt als Zweigstelle des Postamts Danzig 1 unter der Bezeichnung „Danzig Internationale Lipostausstellung“ eingerichtet. Das Ausstellungspostamt wird einen seiner Bezeichnung entsprechenden

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Stefan Sieber-Verlag in Berlin

1. Fortsetzung

„Hören Sie mal“, schreit er, kirschenrot im Gesicht. „Der Sagner hier, das ist kein Kojunge, mit dem Sie machen können, was Sie wollen. Da können Sie noch froh sein, wenn der Sie überhaupt mitmachen will, was Sagner? So sein wie die Hungerleider, mit denen Sie so ins Bett kriegen mögen, ist der schon lange.“

Ich höre unterdrücktes Gelächter und halte mir die Nase ins Fleisch. Nur jetzt keine Szenen, nur jetzt kein ergötzliches Schauspiel für die schadenfrohen anderen, die mich neugierig ins Gesicht schauen.

Die Amerikaner können mir Ihnen natürlich nicht sprechen, sage ich zu Sagner, wenn nicht mit flüsternder Stimme. Ich werde Ihnen ein paar Meß vorführen lassen. Es sind durchweg ganz Spielzeuge.“

Kurawski blickt sich um und will Sagner was ins Ohr flüstern. Der schlägt arglos nach hinten und sagt: „Du, ich bin hier, um das Geschäft zu regeln. Für andere Sachen habe ich keine Zeit.“

Kannst denn dieser schreckliche Tag gar kein Ende? Kurawski hat mir sagen lassen, ich solle zu ihm mit dem Phosphorverträgen im Privatkontor warten. Er braucht einen genauen Nachschuß.

Ich weiß, wie angegriffen er heute ist. Mir graut vor einem neuen Zusammenstoß mit ihm. Er ist empfindlich, das er sich im Büro jetzt nicht sehen läßt. Die Angelegenheiten aufzuklären. Wahrscheinlich liegt das in seiner Natur.

Julienka Gerda hat sich jetzt gedrückt. Frau Zehn hat schon ihren Mantel wieder abgelegt. Die Rente ist noch immer ein Debüt gar nicht mehr wiederzukommen. Ich sehe meine ganze Hoffnung auf Wölfe, der immer lange bleibt und hörbar in der Umkleekabine rumort.

Reda habe ich fortgesetzt sehen. Das kommt jetzt her. Die Telefonzelle steht offen wie ein schwarzes Loch. In der Expedition brennt eine verzeigerte Rente. Im Mittel regen sich keine die Hände. Bin ich deshalb

den Aufgabestempel verwenden. Die Tätigkeit der Postanstalt erstreckt sich auf den Verkauf von Postwertzeichen jeder Art und Vordrucken sowie die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen. Die Schalter werden täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet sein.

Die polnische Konkurrenz

Klage der Bauhandwerker

Die freie Bauinnung Liegenhof hielt in vergangener Woche eine Quartalsversammlung ab, in der über die Konkurrenz durch polnische Bauunternehmer lebhaft Klage geführt wurde. Die Aussprache ergab, daß die private Bau-tätigkeit im Werden so gut wie gegenstandslos geworden sei. Die Baugewerksmeister länden lediglich Arbeitsmöglichkeit durch Ausführung von Brandbauten. Selbst diese wenigen Verdienstmöglichkeiten würden den Innungsmeistern durch polnische Konkurrenten fast sämtlich unterbunden. Da die Polen ihren Arbeitern geringere Löhne zahlen, könnten sie vielfach die Preise drücken. Der Schutz der Handwerker würde einfach dadurch umgangen, daß der polnische Unternehmer sich eines Strohmannes im Freistaatgebiet bediene. Dieser gäbe sich den Behörden gegenüber als Bauausführender aus, beziehe aber in Wirklichkeit die fertig abge-bundenen Balken, Läger, Dielen, ja Türen und fertig ver-glaste Fenster aus Polen, so daß zwei Drittel des Baues im Auslande entstünden. Hierdurch verlieren nicht nur die Innungs-Baugewerksmeister, sondern auch zwei Drittel der sonst beschäftigten Bauarbeiter Brot und Lohn. Der Staat selbst verliere ebenfalls die Einnahme einer Reihe von Steuern und werde durch die Steigerung der Arbeitslosen-ziffer immer mehr belastet, da an Stelle der hiesigen Arbeits-kräfte polnische Facharbeiter im Auslande für den betreffen-den Freistaatbau tätig seien. Die Versammlung nahm eine Entschlieung an, diesbezüglich bei den behördlichen Stellen vorstellig zu werden.

Wer sind nun diese Leute, die so große Vorliebe für polnische Erzeugnisse haben? Vinsingeteilte Arbeiter sind es gewiß nicht, denn sie kommen als Ausritagelager für Haus-bauten nicht in Frage. Es sind also andere Kreise, die lieber Polen Arbeit geben als den Einheimischen. Die so handeln und die Freistaatwirtschaft schädigen, sind diese Leute, die die sogenannten „Deutschen Tage“ besüßern und dort das große Wort führen. Der Nazi-Meister Nudjinski, zur Zeit in Tapian, beschäftigt ja auch lieber polnische als ein-heimische Arbeitskräfte.

Das Kind muß einen Namen haben

Findelkind aus dem Dwaer Wald heißt Sonntag

Als Robinson auf der Insel eines Freitags einen schwarzen Mann befreite, der gestrichen werden sollte, da nannte er ihn zum Gedenken an den Tag — Freitag; welsch einen andern Namen hätte er ihm auch sonst geben sollen. Diejenigen Leute, die am vorletzten Sonntag im Dwaer Wald ein wimmerndes neugeborenes Kindchen unbekannter Herkunft fanden, sie waren im gleichen Fall wie Robinson auf der Insel. Seltsam Namen sollte man dem Würmdchen geben? falls sich nicht doch die unglückliche Mutter wieder-fand. Ja, welchen Namen sollte man dem kleinen Ding an-hängen? falls es trotz seiner Verzerrung den Orienthalt auf dieser schlechten der Welt einer Reihe ins Paradies vorzog. Man grübelte nicht lange, man wählte sich zu hel-sen. War es nicht an einem Sonntag gefunden worden? Gut, man nannte es also kurzweg Sonntag. Der Standes-beamte gab sein Siegel dazu.

Wenn es wahr ist, daß Sonntagkinder blind haben, so wird sich der Spruch ja wohl an diesem armen Sonntag-swürmdchen erweisen müssen, zumal es obenrein noch Son-natag heißt. Vielleicht, daß sich gute Eltern dafür finden... vielleicht, das was das schönste Glück für dieses jorige-worjene Sonntagkind.

Bydgoszcz

Vertriebsstelle
der Danziger Volksstimme
bei Isab. Dynowiak
ul. Dworcowa 32/77 m. 3

Eisenkönigs Künstlerpech

Kampf um vier Eisenstangen

Der Eisenkönig fährt mit einer Anzahl junger Leute per Automobil über Land; von Dorf zu Dorf reist er und zeigt seine Kunst. Der Etat der Truppe ist aufs äußerste beschränkt, die Ausstattung auf ländliche Verhältnisse abge-stimmt; das Dandonium muß ein Dreifacher erziehen, der Raffierer hat ein viel kleineres Portemonnaie mit als sonst und nur der Eisenkönig selbst zeigt sich frei von beeng-en-den Banden; er wickelt begeistert vor den Augen des Publi-kums Eisenstangen zu Ornamenten. Eisen ist also ein not-wendiges Requisite für eine Vorstellung des Eisenkönigs. Und da der Gott, der Eisen wachsen ließ, nicht mit von der Partie ist, so hat der Eisenkönig selbst für das Ma-terial zu sorgen.

Eines Tages kommt er aufs Dorf zu einem alten Schmiedemeister und fragt nach den für ihn notwendigen Stangen. Sie sind nicht vorhanden, aber der Schmied sagt, er müße sowieso in die Stadt fahren, um einzukaufen, bei dieser Gelegenheit möge er das Gewünschte mitbringen. Der Sonntag kommt, der Eisenkönig nimmt die vier Stangen in Empfang, die Entfalter des Schmieds bekommen Frei-farten und der Artist zeigt im Schweiß des Angesichts seine erstaunlichen Kräfte. Die Vorstellung ist beendet, die Truppe verläßt sich in aller Eile auf das Auto; gegen den Protest des Schmiedgehilfen werden die beiden unverbo-genen Stangen auch aufgeladen und fort geht es, ein paar Dörfer weiter zur zweiten Haupt- und Gata-Vorstellung des Eisenkönigs.

Dies ist das Publikum schon weit ausgeräumter. Es staunt, es klatscht und nach der Vorstellung stürmt man die Bühne... Verehrer des Künstlers nehmen sich die „Kunst-ornamente“, von denen jedes knapp 25 Pfund wiegen mag, als kleines Andenken an Emil mit nach Hause. Der Künst-ler ist dagegen natürlich machtlos. Ein paar Dörfer weiter sitzt der alte Schmied und wartet auf die Bezahlung seiner vier Eisenstangen. Neben der gelungenen Vorstellung hat der Eisenkönig ihn längst vergessen. Aber eines andern Tages wird er grauam in die rauhe Wirk-lichkeit zurückgerufen — durch eine Gerichtsverhand-lung, in der er sich wegen Unterschlagung der Eisenstangen verantworten muß. Vergeblich legte er dem Richter seinen Standpunkt dar. Vergeblich wartete aber auch der alte Schmied auf die Wiederkunft seiner Stangen. „Die sind verloren, juch, damit müssen Sie sich jetzt trösten; schreiben Sie sie man in den Schornstein,“ befehrt der Richter den reichlich verblüfften Alten. Der Eisenkönig wurde dann zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt, der Richter sah den Tatbestand der Unterschlagung für erwiesen an... Das nennt man Künstlerpech.

Glückliche Gewinner gesucht! Auf dem Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereins im Schützenhaus sind folgende Gewinn-Nummern nicht abgeholt: Nr. 260 orange und 418 gelb. Die Gewinne können hinter Albers-Brauhaus 3 gegen Gewinn-Nummer in Empfang genommen werden.

Sport üben in unserer Zeit in größerem oder kleinerem Maße die meisten Menschen aus. Wer Sport treibt, ver-bringt in kurzer Zeit mehr Kraft und muß sie deshalb nicht nur in entsprechender Form aber auch recht schnell erziehen. Unsere normale Kost genügt nicht. Unseren Kräfte-verlust können wir auf einem entsprechenden Niveau nur bei Anwendung einer besonders kräftigen Nahrung, welche reich in das Blut übergeht und uns an sportlichen Leistungen erfrischt macht, erhalten. Dieses etwas, welches mehr be-deutet, als normale Nahrung, ist Dvomaline. Dvomaline gibt uns in kurzer Zeit großen Energievorrat und schützt uns vor Ermüdung. Nach ärztlichen Gutachten Dvomaline: Verbrauch vor der größten Leistung bewirkt normale Herz-tätigkeit in halber Zeit. Preisermäßigung ermöglicht jetzt den Verbrauch von Dvomaline den breitesten Bevölkerungs-schichten. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel vom 18. Juli 1932

	15. 7.	16. 7.	15. 7.	16. 7.	
Kraich	-2,89	-2,93	Romy Sacj	+1,15 +1,18	
Zwischhof	+0,96	+0,92	Przemysl	-2,23 -2,22	
Parichow	+0,36	+0,89	Bygdom	-0,20 -0,17	
Flocl	+0,48	+0,49	Kultur	+0,33 +0,33	
	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+0,35	+0,41	Montauertpitz	+0,05 -0,03	
Jordon	+0,37	+0,40	Biedel	-0,10 -0,12	
Kulm	+0,25	+0,26	Dirschow	-0,21 -0,23	
Brandenburg	+0,39	+0,39	Einlage	+2,20 +2,18	
Kurzebrad	+0,68	+0,63	Schienenfort	+2,46 +2,48	

gekommen, zieht dieses mich her? Ich trete hinzu und heuge mich über das Dunkel voll Neigung und Wärme.

Fünf kleine Schokolade drängen sich an die Mutter. Man hört das Schwappen der kleinen Mäuler. Eins mißt plötzlich kläglich. Schon schaffi eine Bewegung der Alten ihm sein Pläschen.

Nun grunzt es beirriedigt. Ein ganz frecher kleiner Knirps mit dunklem Schnäuzchen hat sich satigetrunk und kriecht tolpatschig über das Maul der geduldigen Alten.

Ich hücke mich und hebe ihn auf meinen Arm. Ich lege ihn behutsam auf den Rücken und vergesse, wo ich weile. Die blauen schwarzen Augen sehen mich neugierig an. Durch das wollige, molliche Fellchen fühle ich den kleinen Pulschlag gegen mein Bandinnertes Kopfen. Es weint jetzt ein hüpfen, das Hundekind, und zeigt die winzige, hellrote Zunge. Wie ich jählich mit ihm spielen will, erhascht es meinen Finger und jagt fröhlich gierig.

Welcher Stream der Mutterabnung, wie fern von dir treiben wir alle dahin, wir Mädchen im Iron?

Ich träume was wiege das Junge an meiner Brust. Die wirren Fäden dieses wahnwichtigen Tages, sie glätten sich im Waber der heiligen Minute. Ich drücke mein Ge-hüt gegen den kleinen zappelnden Tierleib. Die Hundemutter knurrt bedrohlich. „Das es mir doch“, flüstere ich, in meinem ganzen Wesen angetrieben. „Es bleibt ja dein, ich will es nur borgen.“

In dieser Stunde grenzenloser Verlassenheit in dem finsternen Büro, in der Abnung kommender neuer Schred-nisse, übermächtig mich die Erkenntnis, daß wir alle irren, wir Frauen, die außerhalb des Materialismus stehen, und daß die Ausgeschloffenheit von unserer natürlichen Bestim-mung weher brummt als alles, was wir leiden können unter einem Dabemesser oder Richte oder Kurawski.

Ich rechte den kleinen Farfötel zu Boden mit der Behutsamkeit zärtlicher Sehnt. Er weckelt mit dem drolligen Schwanzchen, kriecht auf dem Bauch, weil die Beinden noch nicht recht tragen, zur Mutter hin, kehrt sich mit seiner kleinen Schwanz durch das Gewühl der Geschwister, fucht, fucht und trinkt mit wohligen Kraxeln. Ich spreche leise und jählich auf ihn ein.

Da erhebt hinter mir die Ahnung einer Bewegung. Ich schnelle herum. Es steht jemand in einiger Entfernung hinter mir. Ich erkenne den hellen Mantel und den un-gewöhnlichen Schimmer des Gesichtes: Kurawski.

Er ist geschlafen gekommen. Er hat mich belauscht. Ich habe es nicht gehört. Meine Antie werden so kühn vor-gegriffen, daß ich hinter mich nach einer Stütze greifen muß. Ich weiß, daß ich ganz allein mit ihm bin.

„Guten Sie“, flüstert er ansehnlich und steht mit ge-schlossenen Augen, an den Leib gepreßten Armen. „Sehen Sie — juch, juch!“

Die Augen aufgerissen, die Wand als Dedung im Rücken behaltend, taste ich mich bis zur Tür. Im Flur ist es hoch-dunkel. Sogar die Treppenbelandung, die hereinziehen müßte, ist ausgeschaltet. Die Türen stehen offen. Schwärze gähnt aus den leeren Zimmern. Kein Mensch weit und breit. So hat er es gewollt.

Nur ein Wunder läßt mich entkommen. Vielleicht war der schickende Wille meiner seligen Mutter in dem Punde-Kind und berührte das Herz des Entarreten, daß es jene Grenze freiste, jene ferne, unirdische Grenze, da der Glorienstein alles Werdens die zerstörenden Brände un-reiner Sinnlichkeit überstrahlt. Sinnlos vor Angst finde ich die Disposition, erraste meine Dandatsche mit den Schlüsseln, muß noch einmal zurück in die Nähe der Gefahr, um Hut und Mantel vom Nagel zu reißen. In der Ex-pedition rührt sich nichts. Ich sehe, sehe mit innerem Ge-sicht, wie er dort steht und kämpft und ringt mit dem, was aus ihm herauszubringen droht. Nicht laufen! Um Gottes willen nicht laufen jetzt! Jrgendwo habe ich einmal gelesen, daß man nicht fortlaufen darf vor gefährlichen Menschen, daß das Fortlaufen das zurückgehaltene Böse jählings auf-reißen kann. Ich gehe also durch diese entsetzliche, zum Verpringen mit Angst und Grauen geladene Südnernis so ruhig es eben geht zur Korridorür. Schon sah ich die Klinke, schon will sich die irrsinnige Spannung entladen in wilder Stucht. Da gibt die Tür nicht nach, ist verschlossen. Ich höre, denke, fühle, weiß nichts weiter als den tobenden Schlag meines Herzens. Dann nacken Dielen. Dann ke-wegte sich Dunkles, Plumpes auf mich zu. Ein ätzender Schweigernd schlägt mir entgegen. Eng an die Wand gepreßt erwarte ich Paraphrasen. Kurawski steht ganz in meiner Nähe. Sehen können wir uns nicht. Ich höre seinen rasenden Kampf gegen den Dämon. Mein Gott, wenn ich jetzt nicht gehen kann. Ich spüre meine Beine nicht mehr. Wenn ich jetzt umfalte, wenn ich die Spanne nicht ansnügen kann, die kurze, die er vielleicht nur noch hat. Er hört gewaltig den Schlüssel ins Loch. Am Auf-zug weiß ich, daß die Tür nachgegeben hat. Kraft, Kraft. Ich trage mich auf unbegreifliche Weise an ihm vorbei, gewinne das Treppengeländer und rutze daran herunter, wie wir es oft als Kinder taten.

Mit einemmal gerettet hinter mir die gespenstische Stille. Schritte, aller Beherrschung beraubt, rennen den Flur zurück. Ich schnelle mich auf die Treppe, kann plötzlich laufen, laufen. Durch das Grauen des verlassenen Hauses geht ein unfähiger Laut. Laut eines gemarterten Tieres? Laut eines wartenden Menschen? Ich weiß es nicht. Die Punde, die armen, ungeligen Punde! Licht der Straße blüht mir entgegen, Menschen umbraufen mich.

Ich bin gerettet, gerettet. —

Wenige Tage danach verlässe ich fluchtartig die Stadt. (Fortsetzung folgt)

Reichsbannerzeitung verboten!

„Die Treue ist das Mark der Ehre“

Auf Veranlassung der Reichsregierung ist die „Reichsbannerzeitung“, das Organ des Reichsbanners Schwarzer-Not-Gold, für zwei Wochen, also für zwei Nummern, verboten worden. Als Grund wird die Veröffentlichung eines Bildes in der letzten Nummer angegeben, in dem eine Verleumdung des Reichspräsidenten erblickt wird. Die Anregung zu dem Verbot war vom Reichsministerium des Innern ausgegangen.

Das beanstandete Bild ist in Anlehnung an das Hindenburg-Plakat beim zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl gehalten. Auf diesem Plakat war eine große Menschenmenge zu sehen, über die der Schatten Hindenburgs fiel. Das beanstandete Bild läßt nunmehr den Schatten über eine Reihe von Särgen fallen, die die Opfer des Bürgerkrieges symbolisieren, und trägt die Unterschrift: „Die Treue ist das Mark der Ehre.“ — Unsere Treue ward uns zum Verhängnis.

Die Bundespräsidentenwahl des Reichsbanners teilt zu dem Verbot mit: „Wir haben am 13. März und am 10. April den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gewählt, da wir in ihm das Vertrauen setzten, daß er unter allen Umständen seinem Eide getreu die Verfassung schützen werde. Für den Schutz dieser Verfassung aber sind die Männer gefallen, deren Sorge auf dem beanstandeten Bild zu sehen sind. Reichspräsident Hindenburg und unsere Kameraden kämpften für das gleiche Ziel. Wir verwahren uns dagegen, daß man uns unterstellt, mit diesem Bild dem Herrn Reichspräsidenten den Vorwurf der Treulosigkeit und damit der Ehrlosigkeit gemacht zu haben. Diese Unterstellung ist eine Annahme, die nach unserer Ansicht in dem Bilde selbst keine Stütze finden kann.“

Anschluß an Deutschland unmöglich gemacht

Die deutsche Stellungnahme zur Völkervereinigung an Oesterreich

Zu dem Beschluß des Völkervereinigungsausschusses, an Oesterreich unter bestimmten politischen Bedingungen eine Anleihe zu gewähren, — bei dem sich, wie gemeldet, der deutsche Vertreter der Stimme enthalten hat —, wird „von unterrichteter Seite“ erklärt, diese Stimmenthaltung Deutschlands sei durch die Erwägung bedingt, daß Oesterreich angesichts seiner drohenden wirtschaftlichen Lage zweifellos genötigt sein wird, die Anleihe trotz der politischen Bedingungen, die in erster Linie auf Frankreich zurückgehen, anzunehmen. Ein deutsches Nein würde aber ein Scheitern der Anleihe bedeuten und eine Verantwortung darstellen, für die die deutsche Regierung die Verantwortung nicht übernehmen kann, um so weniger als deutscherseits keine Möglichkeit besteht, dem von sich aus die drohende wirtschaftliche Gefahr von Oesterreich abzuwenden. Die Entscheidung, ob Oesterreich die Anleihe annehmen will, muß lediglich bei Oesterreich liegen, und könnte nicht durch ein deutsches Nein vorgekommen werden.

Oesterreichische Sozialdemokratie gegen die Anleihe

Im Finanzauschuß des Nationalrates über die österreichische Anleihe erklärte Abgeordneter Dr. Bauer (Soz.), es bestehe ernste Besorgnis, daß Oesterreich in Lausanne Verpflichtungen auf sich genommen habe, die nicht nur den politischen Anschluß an Deutschland, sondern auch jede enge wirtschaftliche Verbindung auf 20 Jahre hinaus unmöglich machen. Bauer polemisierte dann gegen die Regierung Papen in Deutschland und erklärte, die Haltung der Regierung der deutschen Sozialdemokratie in dieser Sache sei sehr zweideutig. Die Regierung habe sich zwar geweigert, das Protokoll zu unterschreiben, durch das Oesterreich diese Verpflichtungen auf sich nehme, aber es scheine andererseits, daß die Regierung Papen selbst mitgeholfen habe, daß dieses Protokoll durchgeführt werde. Die Herren, die jetzt in Deutschland regieren, wären Vertreter derselben Klasse, die seit 1848 sich für Oesterreich nie interessiert und den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland immer nur für eine Verlängerung der bayerischen Front angesehen hätten, die ihnen jetzt Schwierigkeiten bereite.

So berechnen sich Parteibuchbeamte

Neuebadener Regierungspräsident läßt Galentanzflage hissen

Der Naziführer Böhmert ist von der oblenburgischen Nazi-Regierung zum Regierungspräsidenten des Landes teils Lübeck ernannt worden. Der neue Parteibuchbeamte hatte zur Feier seines Eintritts die SA und SS alarmieren lassen. Am Plaggenmaß des Rathauses wurde die Naziflagge gehißt, ebenso am Regierungsgebäude, wo mit dem Hirt-Wesell-Vied das Schauspiel der Fahnenhissung wiederholt wurde. Mit dieser eigenartigen Einführung des neuen Regierungspräsidenten haben die Nazis bewiesen, wie die Parteibuchwirtschaft in Wirklichkeit aussieht.

Neues Strafrecht in Polen

Bereinheiligung des Strafrechts in allen Teilgebieten

Als Verordnungen des polnischen Staatspräsidenten sind jochen das neue, nach mehrjähriger Kommissionsarbeit ausgearbeitete polnische Strafgesetzbuch, das Gesetz über Uebertretungen sowie ein Einigungsrechtsgesetz zu den beiden Gesetzesbüchern verkündet worden. Das Strafrecht tritt in ganz Polen mit dem 1. September d. J. in Kraft und mit diesem Datum verlieren die Rechtskraft die gegenwärtig in den einzelnen Teilgebieten Polens geltenden, von Deutschland, Oesterreich und Rußland übernommenen Strafgesetzbücher sowie die dazu erlassenen polnischen Ergänzungsgesetze. Es wird somit eine völlige Vereinheitlichung des Strafrechts in Polen erreicht. Nur in Ostoberschlesien sollen diejenigen Gesetzesbestimmungen in Kraft bleiben, die in die gesetzgeberische Zuständigkeit des oberösterreichischen Landes gehören. Die wichtigsten Besonderheiten des neuen, 296 Artikel umfassenden Strafgesetzbuchs sind vom polnischen Justizminister Michalowski in einem Interview dahin gekennzeichnet worden, daß in seinen Bestimmungen der Schwerpunkt nicht auf das Verbrechen, sondern auf den Verbrecher bzw. seine subjektive Einstellung gelegt wird und daß die Strafmittel an die Gefahr, die der Verbrecher für die Allgemeinheit darstellt, angepaßt werden sollen.

Als Strafen sind vorgesehen: die Todesstrafe, Zuchthaus auf die Dauer von einem halben Jahr bis zu 15 Jahren und lebenslänglich, Gefängnis bis zu fünf Jahren und Geldstrafen, außerdem Zusatzstrafen, wie Ehrverlust usw. Darüber hinaus ist ein System von Sicherheitsmaßnahmen gegen gemeingefährliche Personen (Geisteskranken, Alkoholisten, Narzotiker usw.) sowie gegen „unverbesserliche Verbrecher“ vorgesehen.

Die ersten Auswirkungen des englisch-irischen Zollkriegs. In der Nacht zum Freitag sind die englischen Schutzwälle auf irische Waren in Kraft getreten. Da diese Maßnahme zu einem völligen Stillstand des englisch-irischen Handels geführt hat, hat der Ausschichtsvorsitzende der British and Irish Steam Packet Co. erklärt, daß er seine Schiffe stilllegen und die Befahrung einstellen müsse, falls die Geschäftsflaute von längerer Dauer sein werde.

Danziger Nachrichten

Die Gewerkschaften und die Einheitsfront

Stellungnahme des Vorstandes des A.D.W. / Die A.P.D. muß den Bruderkampf einstellen

Der Vorstand des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig hat sich mit den Vorschlägen zur Bildung einer Einheitsfront der Arbeiterklasse beschäftigt, die ihm von der unter Führung des Zoppoter Gewerkschaftsrate gebildeten Kommission schriftlich unterbreitet worden waren. Der Bundesvorstand hat Kenntnis von der Tatsache genommen, daß zwei Mitglieder der kommunistischen Partei sich durch Unterschrift auf den Boden einer Entschliebung gestellt haben, die die Herstellung eines Bürgerfriedens, d. h. Einstellung des persönlichen gehässigen Kampfes der kommunistischen Partei und ihrer Führer gegen die SPD und freien Gewerkschaften verlangt. Nach Ansicht des Bundesvorstandes liegt es nun an der kommunistischen Partei und ihrer Führung, zu zeigen, daß sie es ehrlich mit dem Einheitsfront-Gedanken meint.

An die Zoppoter Kommission ist folgendes Antwortschreiben gerichtet worden:

„Auf das unter dem 7. Juli uns zugekommene Schreiben betr. Schaffung einer einheitlichen Kampfesfront aller Arbeiter erklärt der Vorstand des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig folgendes:

Der Vorstand ist fest davon überzeugt, daß der Kampf gegen den gemeinsamen Feind das geschlossene Vorgehen der gesamten Danziger Arbeiterbewegung zur gebieterischen Pflicht macht.

In den 15 Jahren der Nachkriegszeit, seit dem Beginn der verhängnisvollen politischen Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung, waren die freien Gewerkschaften die Träger des Einheitsfrontgedankens. In ihren Reihen war dieser Gedanke in den Grenzen des politischen Möglichen verwirklicht. Daß man sich von allen Seiten gerade in dieser Frage an die freien Gewerkschaften und an den Bundesvorstand wendet, die Rolle des Mittlers zu übernehmen, beweist, daß diese Tatsache allseitig anerkannt wird.

Reider hat diese Anerkennung noch nicht zu der Einsicht geführt, daß

die Voraussetzungen für eine Einheitsfront die Einstellung des gehässigen und verdammerischen Bruderkampfes ist,

der täglich in Versammlungen, in der Presse und in Flugblättern geführt wird.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Deutschlands hat sich noch in neuester Zeit ausdrücklich dazu bekannt, diesen Kampf hemmungslos fortzusetzen. In einer Erklärung vom 20. Juni er. sagte die kommunistische Parteizentrale:

„Die Kommunisten erklären dabei ganz offen, daß sie nicht daran denken, den Parteien, mit deren Hilfe und durch deren Politik der Faschismus zur Macht gelangte, einen Bürgerfrieden zu gewähren, wie es die SPD- und A.D.W.-Führer wünschen, weil sie um ihre Mandate jähern. Es gibt für die Kommunisten keinen „Bürgerfrieden“ mit Verrätern und Feinden der Arbeiterklasse.“

Daß die Kommunisten es nicht ehrlich mit dieser Frage meinen, sondern daß sie nur Mitgliederzahl in schmaler Weise betreiben wollen, geht auch aus einem Artikel des kommunistischen Führers Thälmann hervor, der am 25. Juni in der „Roten Fahne“ folgendes schrieb:

„Antifaschistische Aktionen, d. h. unermüdete tägliche Entlarvung der schändlichen Verräterrollen der Führer der SPD und des A.D.W., die sich gerade jetzt als die schmutzigsten Helfer des Faschismus offenbaren.“

Diese Erklärungen sind unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Einheitsfrontbestrebungen in der Arbeiterklasse von der höchsten Instanz der A.P.D. abgegeben worden.

Der Bundesvorstand sieht unter diesen Umständen, so gut wie keine Erfolgsmöglichkeiten für Einigungsversuche, die um so weniger, als es in der Entschliebung des 5. Kongresses der kommunistischen Internationale wörtlich heißt:

„Die Taktik der Einheitsfront ist nur eine Methode der Agitation.“

Der Bundesvorstand lehnt es entschieden ab, die Frage der Herstellung der Einheitsfront der Arbeiterklasse zu einer Agitationsphrase herabzuwürdigen. Er steht auf demselben Standpunkt wie die Zoppoter Kollegen, die die Frage der Herstellung der Einheitsfront von höheren Gesichtspunkten als betrachten als die Führer der A.P.D.

Ohne Schaffung eines Bürgerfriedens und Einstellung des gemeinsamen und gehässigen Kampfes gegen die freien Gewerkschaften und ihre Führer ist eine Einheitsfront nicht herzustellen. Darum muß die Zoppoter Kommission die Danziger kommunistische Partei und ihre Führer vor die Frage stellen, ob sie die Haltung der deutschen A.P.D. und ihrer Führer in der Frage der Herstellung eines Bürgerfriedens als Vorbedingung für die Schaffung einer Einheitsfront billigen oder

ob die Danziger A.P.D. und ihre Führer in Danzig diese Vorbedingung erfüllen wollen.

Mit dem Augenblick, in dem die Danziger A.P.D. und ihre Führer von der Haltung der deutschen A.P.D. und ihrer Führer in dieser Frage abrücken und die Notwendigkeit der Schaffung eines Bürgerfriedens in dieser Frage anerkennen, ist der Weg zur Schaffung einer Einheitsfront freigegeben.

Wir bitten die Zoppoter Kommission, der A.P.D. und ihrer Leitung diese Fragen zur Beantwortung vorzulegen und uns nach Eingang der Antwort hiervon Mitteilung zu geben.“

Diese Darlegungen zeigen, daß die Bildung einer Einheitsfront ausschließlich davon abhängt, daß die A.P.D.-Führerschaft endlich die Unfähigkeit des Bruderkampfes einseht. Die SPD und die Gewerkschaften haben eindeutig ihren Willen zur Einheitsfront bekundet. Das einzige Hindernis dafür ist jetzt die A.P.D.-Leitung. Werden die kommunistischen Arbeiter ihre Führer endlich zur Einsicht bringen, daß mit der gegenseitigen Bekämpfung Schluss gemacht werden muß?

Unser Preisanschreiben

hat über unsere Erwartungen hinaus eine derartige Fülle von Einsendungen erbracht, daß die Sichtung noch etwas länger als vorgesehen dauern dürfte. Wir bitten unsere Leser daher um etwas Geduld, danken aber schon heute allen Einsendern für ihre Mühe. Die Entscheidungen des Preisgerichts werden an einem der nächsten Tage bekanntgegeben.

Vom Auto angefahren. Am Sonnabend, gegen 23.00 Uhr, fuhr der Personentraktorwagen Nr. 69 978 auf der Hauptstraße in Richtung Danzig. An der Straßenbahnhaltestelle Eisenweg wollte die Dolmetscherin Alexandra Korkowitsa vom Bürgersteig zur Insel der Straßenbahn gehen. Sie hatte ihren Regenmantel aufgeschraubt, achtete nicht auf den herannahenden Kraftwagen und wurde angefahren. Die Verletzte mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden. Sie hatte Querschnitten des rechten Beines und Halsabschürfungen an der rechten Hand erlitten.

Letzte Nachrichten

Die Dynamitexplosion in Transvaal

Kimberley, 17. 7. Zu der bereits gemeldeten Dynamitexplosion in Transvaal werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Die acht Toten sind drei Kinder, eine Frau, ein Dorfschullehrer, zwei Eingeborene und der Zugführer. Die Explosion erfolgte gerade in dem Augenblick, als der Zug die Ortschaft Secundoors, 250 Kilometer von Kimberley, passierte. Die Getöteten waren mit Ausnahme des Zugbegleiters Einwohner von Secundoors, die die Durchfahrt der „größten Dynamitfabrik der Welt“ hatten ansehen wollen. Ein 154 Meter von der Explosionsstelle entfernt stehendes Haus wurde völlig zerstört, wobei die Bewohnerin den Tod fand. Die Zerstörung aller Telegraphen- und Telephonleitungen in der Umgebung der Katastrophe hat den Nachrichtenverkehr sehr behindert.

Auto rast gegen ein Haus

Koblenz, 18. 7. In Bergnassau rast ein Ausflugsauto gegen ein Haus. Sieben Personen wurden schwer, mehrere leichter verletzt.

Eine Kampfpause

Das Sommerfest der Sozialdemokratie

Am gestrigen Sonntagnachmittag vereinten sich die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereines Danzig-Stadt zu ihrem diesjährigen Sommerfest im Garten und in sämtlichen Sälen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses. Bereits am frühen Nachmittag waren die Plätze in dem großen Garten dicht besetzt, und noch während des ganzen Festes strömten zahlreiche neue Gäste nach dem Schützenhaus. Es entwickelte sich bald ein frohes geselliges Treiben, man war unter Freunden und Genossenschaftsgenossen und fühlte sich deshalb besonders wohl. Das Gartenkonzert wurde ausgeführt durch das Danziger Blas- und Streichorchester unter Leitung von Kapellmeister Reinhold Carljude. Der Freie Volksschor Danzig unter Leitung von Oscar Sachlang beliebte Arbeiterchöre und fand damit viel Beifall. Besonders begeisterte Zuschauer fanden die fürmerischen Darbietungen von Danziger Arbeiterportieren. Eine Männer-Bezirksriege setzte Übungen am Hochrod und Barren, eine Männerriege von Freiheit-Deubude setzte Mattenspringen. Ebenso ernteten die turnerischen Vorführungen einer Frauengruppe aus verschiedenen Arbeiterportorganisationsstellen starken Beifall.

In die Gasse im Garten richtete Julius Gohl eine Ansprache. Der Aufbruch der sichbildenden Reaktion erfordert ein festes Zusammenstehen und einen eisernen Abwehrwillen. Wie im Deutschen Reich die Eiserne Front, so muß in Danzig die gesamte Arbeiterklasse geschlossen zur Abwehr und zum Aufbau einer neuen Zukunft bereit sein und alle Kräfte sammeln.

Leider setzte nach der Abwicklung des Programms (Wetter und Regen ein. Die Massen strömten in die Säle, die sie kaum lassen konnten. Aber die gute Stimmung konnte das Wetter nicht trüben. Bei Konzert und Tanz verblieb man bis in die späten Abendstunden beisammen. Eine besondere Anziehungskraft übten noch das Glücksrad und die Verlosung auf die Besucher aus.

Im ganzen verlief das Sommerfest in vollster Harmonie. Es wird seine gute Stimmung ausstrahlen auch auf den Kampf, in dem dieses erregene Fest eine Pause darstellte.

Dachstuhlbrand Kl. Kelpin

Die Danziger Feuerwehr griff ein

Heute morgen gegen 5.45 Uhr wurde die Danziger Feuerwehr nach Kl. Kelpin gerufen, wo eine Unfälle in Brand geraten war. Die Unfälle gehört zum Gut Klein-Kelpin, dessen Besitzer der Danziger Spirituosenfabrikant Krefin ist. Das Feuer soll durch einen schabhaften Schornstein entstanden sein, genaues darüber ließ sich jedoch nicht feststellen, den als die Feuerwehr, die mit einem Lastwagen und einer Anhängerpröbe hinausgefahren war, an der Brandstelle ankam, stand der Dachstuhl bereits in hellen Flammen. Da die Wasserversorgung durch einen in der Nähe befindlichen Teich ausreichte, konnte das Feuer bald gelöscht werden. Der Dachstuhl des massiven Hauses ist aber völlig zerstört, ebenso die Decken der darunter befindlichen Wohnungen. Von den vier Wohnungen der Unfälle stand eine leer. Drei Familien sind durch den Brand ihres Obdaches beraubt.

Auf dem Gehöft des Besitzers Hermann K o h l e in Ellerbruch (Kreis Danziger Höhe) brach Feuer aus, wodurch das Wohnhaus, ein mit Stroh gedeckter Fachwerkbau, vernichtet wurde. Nur ein kleiner Teil des Hausinventars konnte gerettet werden, doch gelang es, die übrigen Teile des Gehöftes zu halten. — Die Scheune des Besitzers Sch e r e r e t in Althütte wurde vom Blitz getroffen und eingestürzt.

Antar polnischer Kriegsschiffbesuch. Wie der Regierung der Freien Stadt Danzig von der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig mitgeteilt worden ist, wird das polnische Kriegsschiff „Krawak“ heute den Danziger Hafen anlaufen und ihn nach kurzer Zeit wieder verlassen.

„Paul Bencke“ in die Danziger Bucht. Obwohl Regenwolken drohten, war der „Weichsel“-Dampfer „Paul Bencke“ sehr gut besetzt, als er Sonnabend abend gegen 28 Uhr zu einer Fahrt in die Danziger Bucht von der Xanten Brücke losmachte. Die Fahrt ging durch die Werften, wo Grabesruhe herrschte. Kein Nebelhauch drohte, die Helltage sehen leer. An Bröjen, Wietkau und Zoppot ging es vorbei bis nach Gdingen, das das besondere Interesse der Fahrgäste erweckte. Dann machte „Paul Bencke“ kehrt und während überall an der Küste die Lichter aufstrahlten, ging es über die ?-?-?-See wieder zurück nach dem Danziger Hafen. Während die „ältere Jugend“ das immer wieder reizvolle Panorama der Bucht betrachtete, tanzten die jungen Fahrgänge unentwegt. Wo nur ein freies Plätzchen entdeckt wurde, breiteten sich die tanzenden Paare nach den Klängen einer Bandonion-Kapelle, die verbittertmaßen vielen Beifall fand.

Berichtigung. In dem „Nachdienst der Apotheken“ in unserer Sonnabend-Ausgabe ist uns ein Fehler unterlaufen. Den Nachdienst in Danzig verlihen in dieser Woche die Germania-Apothek, Neuschottland 16/17, und die Adler-Apothek, Hauptstraße 33.

Danziger Standesamt vom 16. Juli 1932

Todesfälle: Witwe Anna Pohl geb. Strübing, 80 J. — Tochter des Arbeiters Joseph Wessell, 5 J. — Schneider Josef Dmer, 24 J. — Ehefrau Dorotea Kestl geb. Pfaffen, 68 J. — Rechtsanwält und Notar Justizrat Karl Menzel, 61 J. — Oberpostsekretär Adolf Töpfer, 43 J.

Verantwortlich für die Redaktion: F r a n z A d o m a t; für Anzeigen: Anton Hopfen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H., Danzig, Am Secundoors 8.

Kleines Sammelorlum

Was so nebenbei passiert

Das Lager der Weiberfeinde — Der teure Spaß

In der Nähe des englischen Ortes Coventry ist jetzt ein eigenartiges Lager aufgeschlagen worden. Es umfaßt eine Reihe von Holzhäusern und Zelten, die durch ein hohes Stacheldrahtgitter von der Außenwelt abgetrennt sind. In dem Gitter sind überall Tafeln angebracht, die in großen Buchstaben verkünden, daß jedem weiblichen Wesen der Zutritt auf das strengste untersagt ist. In dieser sonderbaren Kolonie haben sich 320 Männer jeden Alters und jeden Standes zusammengefunden, die durch das Gelächte der Frauenfeindschaft vereint sind.

Sie gehen in der Abneigung gegen das weibliche Geschlecht so weit, daß aus ihren Unterhaltungen sogar jede Erwähnung einer Frau, jede Beziehung auf das weibliche Geschlecht verboten ist. Man darf vermuten, daß sie alle üble Erfahrungen gemacht haben mögen, entweder mit der angetrauten Gattin oder mit einer Braut oder einer Geliebten. Dadurch sind sie auf den Gedanken gekommen, sich von den Frauen vollkommen loszusagen. Sie leben in schöner Eintracht und erhalten noch beständig Zugang von anderen Leidensgenossen. Wie lange sie freilich dieses Einsiedelertum aushalten werden, ist eine andere Frage.

Selbstmord wegen zu großer Verwandtschaft

In einem holländischen Städtchen hat sich ein junger Mann am Vorabend seiner Hochzeit vergiftet. In einem zurückgelassenen Brief an seine Braut erklärte er, daß er eine Zukunft nicht ertragen könne, in der er mit vier Frauen: seiner Braut, seiner Schwiegermutter und zwei Schwägerinnen hätte leben müssen. Da die Hochzeit zu kurz bevorstehe, um sie noch ohne öffentlichen Skandal ablagen zu können, suche er den Tod als den einzigen möglichen Ausweg.

Babyklub für Kinder und — Mütter

Junge Mütter der englischen Gesellschaft haben einen Babyklub gegründet. Er soll zum Austausch von Erfahrungen bei der Erziehung der Kleinen und zur Erzählung von Kindergeschichten dienen. Daneben sollen die Babys in den Klubbäumen aber auch selbst zu ihrem Recht kommen. Eine große Veranda ist ihnen für Sonnenbäder vorbehalten. Einmal in der Woche kommen die Mütter mit ihren Kindern dort zusammen und besprechen ihre „lieblichen“ Sorgen.

Trinkt buntes Bier!

In den vornehmen Restaurants von London beginnt sich eine Mode einzubürgern, durch die ein einziger Bierbrauer Millionen verdienen dürfte. Dieser tüchtige Mann ist nämlich auf den Gedanken gekommen, die eintönige Farbe des Bieres zu ändern und bunten Gerstenjaß zu brauen. Er hat ein besonderes Verfahren erfinden, um Bier herzustellen, das in allen möglichen Farben schillert. Rotes, blaues und grünes Bier sieht man bereits in den Gläsern leuchten, und dem Publikum ist versprochen worden, daß immer noch neue Farbenshattierungen hergestellt würden. Leider hört man nichts darüber, ob die Qualität des Bieres durch diesen Anflug beeinträchtigt wird.

Aber eine tüchtige Propaganda hat dafür gesorgt, daß buntes Bier als besonders „schick“ gilt, und so darf denn niemand, der etwas auf sich gibt, einfarbiges Bier trinken. Man kann also seinen Enohisimus *hop* damit beweisen, daß man sich durch die Bestellung von buntem Bier über die Masse erhebt. Der Bierbrauer, der auf diesen Gedanken gekommen ist und beträchtliche Summen für die Propaganda ausgegeben hat, ist natürlich mit der Entwicklung der Dinge überaus zufrieden, denn in seine Kasse fließt ja das Geld derjenigen, die immer noch erhebliche Summen für neue Modetorheiten übrig haben.

30 000 Mark für ein Wort

Der Fiskus hat wieder einmal einsehen müssen, daß übertriebener Bürokratismus Geld kostet, und daß auch ein Beamter nicht unsehbar ist. Es handelt sich um einen, wegen eines einzigen fehlenden Wortes zu spät angestellten Erbseiner. Eine Witwe, Besitzerin eines Sanatoriums, war unter so eigenartigen Umständen gestorben, daß die Polizei wegen dringender Verdachts eines Verbrechens die Leiche beschlagnahmte. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß nichts vorlag; die Leiche wurde freigegeben. Bei Ausstellung des Totenscheins setzte der Beamte zwar die Sterbe-

Paxis feierte den 14. Juli



Öffentlicher Tanz auf dem Pariser Bastilleplatz am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, der der Erinnerung an den Bastille-Sturm im Jahre 1789 gilt. Dieser Tag wird nicht nur durch prunkvolle Paraden gefeiert, sondern auch durch lustige Tänzen auf allen Straßen und Plätzen, an denen sich jeder, ob jung oder alt, ob arm oder reich, beteiligt.

stunde ein, vergaß aber den Vermerk „nachmittags“ hinzuzufügen. Daher verweigerte das Gericht die Ausstellung des Erbseiner.

Diese Zeit benutzten die Gläubiger der Verstorbenen, um das Sanatorium zwangsversteigern zu lassen. Der Erbe behauptet nun, hierdurch einen großen Schaden zu haben, da er bei freiem Verkauf bedeutend mehr erzielt hätte und die Gläubiger auch zu ihrem Recht gekommen wären. Durch die verspätete Ausstellung des Erbseiner habe er sein Erbe jedoch nicht rechtzeitig antreten können. Es gelang ihm auch, den Nachweis für seine Behauptungen zu erbringen. Das Gericht erklärte zwar die Verweigerung des Erbseiner wegen der lächerlichen Standesamtssurkunde für rechtmäßig, verurteilte aber den Fiskus zur Zahlung von dreißigtausend Mark Schadenersatz, da durch die Fahrlässigkeit des Beamten die Verzögerung beim Gericht entstanden sei. — 30 000 Mark für ein Wort — ein etwas teurer Spaß! Hätten wir allgemein die 24-Stundenzeit eingeführt, dann hätte das nicht vorkommen können.

3 Tote durch spinale Kinderlähmung

Die Magdeburger Erkrankungen

Seit Beginn der spinalen Kinderlähmung sind Sonnabend im ganzen 24 Fälle in der Magdeburger städtischen Klinik in Behandlung. Drei Kinder sind der Krankheit inzwischen erlegen.



Aus unbekannter Ursache

Schwere Dynamitexplosion in Transvaal

12 Menschen getötet — Ein Zug aus dem Gleis geworfen

Bei einer schweren Dynamitexplosion wurden in der Nähe von Naquass (Transvaal) acht Personen getötet. 312 Tonnen Dynamit, die mit der Eisenbahn zum „Goldrand“ befördert wurden, entzündeten sich aus bisher noch unbekannter Ursache. Die furchtbare Detonation wurde im weiten Umkreis gespürt. Die 34 Wagen des Güterzuges wurden aus den Gleisen geworfen. Wie durch ein Wunder liegt die Maschine unbeschädigt. Mit furchtbarer Gewalt riß die Explosion einen 15 Fuß tiefen und 300 Meter langen Graben in die Erde.

12 Tote in Brasilien

Bei einer Dynamitexplosion im brasilianischen Goldbergwerk Vello Horizonte kamen 12 Arbeiter ums Leben. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Das Unglück ereignete sich in einer zwei Kilometer unter der Erde liegenden Sole.

20 Hitzepfer

In USA werden die Staaten des mittleren Westens von einer Hitzewelle heimgesucht. Das Thermometer erreichte verschiedentlich bis 38 Grad Celsius. 20 Personen kamen durch Hitzschlag ums Leben.

Riesenflugzeug für die amerikanische Marine

Für die amerikanische Marine ist in Buffalo ein Großflugzeug im Bau, das das zweitgrößte der Welt werden soll. Es soll also nur dem „Do X“ an Größe nachstehen. Die Spannweite der Tragflächen soll 100 Fuß betragen. Es handelt sich um ein Versuchsflugzeug, dessen Brauchbarkeit erprobt werden soll. Die Versuche werden im September für Aufklärungs-Flernflüge und Abwurf schwerer Bomben beginnen.

Do-X-Fahrten. Das deutsche Riesenflugboot „Do X“ umflog am Sonnabend von Swinemünde aus die Insel Rügen. Im Laufe der nächsten Zeit sollen Warnemünde, Rostock, Travemünde, Kiel, Flensburg, Hamburg, Bremen und die Nordseebäder besucht werden.

Autounfall Dr. Ekeners. Wie aus Berlin gemeldet wird, erlitt Dr. Ekeners bei einer Autofahrt einen Unfall. Dr. Ekeners, der sich in Begleitung seiner Frau und seiner Tochter befand, steuerte selbst seine schwere Maybach-Maschine. Bei dem Vorfall waren in der Nähe von Rempten wollte er in rascher Fahrt einen anderen Kraftwagen überholen. Ekeners' Auto geriet dabei mit dem Vorderrad über die Straßenschwelle, wurde seitwärts gerissen und mit solcher Wucht auf einen Baum geschleudert, daß dieser glatt umgebrochen wurde. Dr. Ekeners wurde mit Frau und Tochter aus dem Wagen geschleudert. Wie durch ein Wunder kam die ganze Familie mit leichten Hautabwühlungen und

Abermals Felssturz im Moseltal

Neue Gefahren?

In der Nähe des Woller Klosters bei dem Moselort Groen stürzte, wie erst jetzt bekannt wird, Freitag abend wiederum ein Felsblock, diesmal von etwa 1000 Kubikmeter Inhalt, zu Tal. Die Bruchstelle war bereits seit einigen Wochen in Bewegung. Es hat sich jetzt ein Spalt von 80 Zentimeter Breite und 90 Meter Länge gebildet, so daß weitere Felsstürze zu erwarten sind. Der Absturz kündigte sich bereits vormittags durch verdächtiges Knacken im Fels an. Die beim Absturz entstandene Sturzwolke hüllte das Moseltal längere Zeit in einen gelblichen Schimmer. Die Gefahrenstelle steht nunmehr unter ständiger Bewachung.

Choleraepidemie in China

In der chinesischen Provinz Schansi ist eine Choleraepidemie ausgebrochen. Die Wasserquellen sind verunreinigt. Es werden Tausende von Toten gemeldet.

Rinderaustausch Frankreich—Deutschland

In Lille trafen eine Anzahl deutscher Jungen und Mädchen ein, die von dort aus eine achtstägige Reise durch Frankreich unternahmen. Die Kinder leisteten einer Einladung des französischen „Verbandes ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsoffiziere“ Folge. In Berlin traf am Sonnabend eine Anzahl französischer Schüler ein; sie werden in Deutschland mehrere Wochen verbringen.

Von den schweren Unwetterjahren

Die schweren anhaltenden Regengüsse der letzten Tage haben in fast allen Teilen des Reiches folgenschwere Überschwemmungen verursacht. Besonders empfindlich betroffen wurde u. a. auch das Dorf Trebnitz (Sachsen), dessen Hauptstraße unser Bild nach dem Wolkensbruch zeigt. Die Schlamm- und Geröllmassen sind hier sogar in die Wohnung eingedrungen.

Unwetterjahren in Südbayern

Sämtliche Flüsse führen Hochwasser

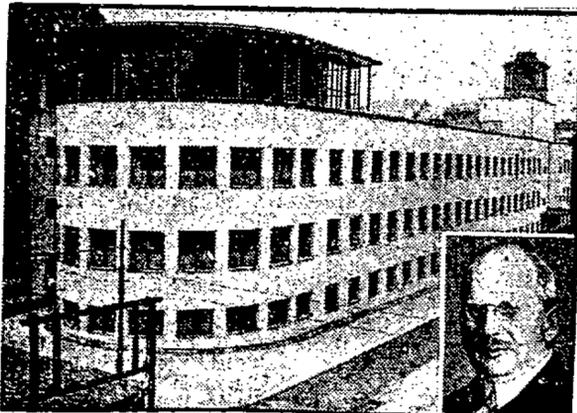
Ueber weite Gebiete Südbayerns gingen am Freitagabend heftige Gewitter und Wolkensbrüche nieder, die beträchtliche Schäden anrichteten. Sämtliche Flüsse führten Hochwasser, das in mehreren Orten die Straßen überschwemmte und in die Häuser eindrang.

Habichte krüten Küten aus

Eine Eulenpiegelei

Eine Eulenpiegelei altererjenseitigen Ranges erlaubte sich unlängst ein Bauer aus Eichenhausen im Kreise Marburg. Er hob ein Habichtsnest aus und legte an Stelle der beiden gefundenen Habichtseier zwei kleine Hühnerseier hinein. Als er vor einigen Tagen wieder an das Nest kam, konnte er feststellen, daß inzwischen zwei junge Küten ausgehüpft waren, denen die betrogenen Habichtseltern zum Fraße eine — tote Maus vorgelegt hatten. Eulenpiegel nahm sich darauf seine Küten mit nach Hause, und Papa und Mama Raubvogel mögen lange „Gesichter“ gemacht haben.

Die neue Berliner Universitäts-Frauenklinik



Die Außenansicht der neuen Klinik, die eine Front von 135 Meter Länge besitzt. Unten rechts: Der bekannte Gynäkologe, Geheimrat Prof. Dr. Stöckel, der die Leitung des Instituts übernimmt. Alle Räume besitzen große Schiebefenster, wodurch die Zimmer in kurzer Zeit in eine offene Liegehalle umgewandelt werden können. Das Dach ist als Promenade und Freiluft-Liegeplatz für Genesende gedacht.

Aus aller Welt

Menschen zweiter Güte...

Die Zigeuner organisieren sich

Für Kummelplätze hat kein Mensch mehr Geld. Gauzierer sind die deutschen Stempelbrüder auch geworden, und der Pferdehandel liegt völlig daneben. Was sollen die deutschen Zigeuner anfangen?

In Berlin-Weißensee liegt die größte Zigeuner-Niederlassung Deutschlands. Auf einem Bauplatz hinter Schutt und verrosteten Konjunkturbüchsen „part“ eine Anzahl der Wohnwagen. Drinnen sieht es schmüßiger aus als in der Stube des deutschen Stempelbrüders, trotz allem. Wer ärmtlicher kaum. Der Unterschied zwischen einem bodenständigen Hinterhausloch und diesem Wohnwagen ist unbedeutend. Der unbedeutende Unterschied ist ganz gefallen, seitdem der Erwerbslosen ausrangierte Eisenbahnwagen

als „trautes Heim“ zur Verfügung gestellt

wurden.

„Wenn wir die Wohlfahrt um Unterstützung angehen,“ meint ein junger Zigeuner, „droht man uns auszuweisen. Wir stehen ja überall unter Zigeunernrecht, das landesgesetzlich geregelt ist. Nur im Krieg, da waren wir plötzlich deutsch genug, um im Graben zu liegen und uns Kaputtzuschlagen zu lassen. Was man uns dafür gegeben hat? Die Rechtsgleichheit zwar nicht — aber das Eiserne Kreuz. Und unsere Kriegserwähnen und Invaliden können von der Rente verhungern!“

Ein Rubel abgerissener, hungriger Kinder umjagt uns.

„Es herrschen wirre Vorstellungen über das Zigeunertum! Die einen sehen uns

mit der romantischen Brille der Operetten

— und für die anderen sind wir Diebe und Räuber. Auch der deutsche Arbeiter hat noch nicht die Vorurteile uns gegenüber abgelegt. Wir gelten als Menschen zweiter Güte! Dabei haben wir weder Mordmörder und Brandstifter unter uns, noch rauben wir Kinder, wie es in den Ammenmärchen heißt. Was ein großer Teil der „Sinte“ wirklich auf dem Kerbholz hat, sind kleine Vergehen wie Holzdiebstahl, Bahngareien und kleine Schwindelereien. Wir sind Proleten, nichts weiter! Das einzige, was uns über dem Wasser hält, ist die Mühe. Die ungarischen Zigeunerprimas zwar haben in den meisten Fällen Ungarn gar nicht gesehen, sondern sind irgendwo in Deutschland im Wohnwagen zur Welt gekommen. An diesem Wohnwagen hängen sie. Wenn sie auch nachts im eleganten Abendanzug im eleganten Café geizen — morgens fällt die wellstäbliche Hülle und der Primas kehrt auf seinen Karren zurück, hinter verrosteten Konjunkturbüchsen, zwischen einem Rubel heulender, verschmupfter Kinder.“

Auch der Zigeuner hat eingesehen, daß er als Proletariat nur existieren kann, wenn er sich organisiert.

Solidarität ist auch bei ihnen die große Forderung geworden.

Die Sippen, deren merkwürdige Rechtsgebräuche den deutschen Proleten exotisch erscheinen, haben sich zu einem Verband zusammen geschlossen. Es gab bei ihnen nicht wenig gefühlsmäßige Hemmungen zu überwinden! Die Organisation soll vor allem wirtschaft-

Marga von Ehdorf kehrt zurück



Marga von Ehdorf, die führende deutsche Pilotin, ist jetzt von ihrem mehrmonatigen Ostafrika-Flug wieder in Europa eingetroffen. Heute wird sie wieder in ihrer Heimatstadt Berlin zurückerwartet.

lichen Interessen dienen. Eine Unfall- und Krankenversicherung soll gegründet, eine Zigeunerbank ihr angeschlossen werden.

„Die Zigeuner, die zu Vermögern gekommen sind,“ meint der junge Erklärer weiter, „sind dankbar, rüchständig und werden von uns Indianer genannt. Wir jungen Proleten sind bildungsbegeistert und folgen der sozialistischen Arbeiterbewegung mit großer Anteilnahme!“

Grubentastrophe in Holland

Drei Bergarbeiter getötet

In Vitterade (Holland, Prov. Limburg) stürzte auf dem Staatsbergwerk „Maurits“ in 500 Meter Tiefe ein Gang ein. Drei Bergarbeiter wurden getötet. Zwei sind Familienväter.

Schießungslück auf einem italienischen Kreuzer

8 Tote, 13 Verletzte

Bei einer Schießübung mit Flugzeugabwehrgeschützen auf dem italienischen Kreuzer „Erieste“ explodierte eine Granate vorzeitig kurz nach dem Verlassen des Geschützes. Drei Artilleristen wurden getötet und 13 Mann der Besatzung verletzt, darunter 8 schwer.

Gronaus Ozeanflug

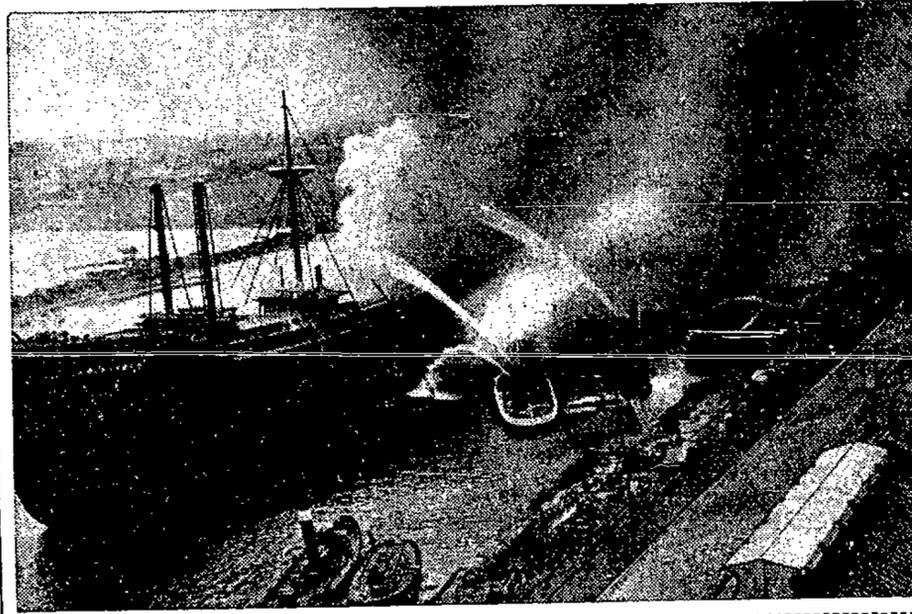
Ueber Island, Grönland, Labrador

Voraussichtlich wird Wolfgang von Gronau noch im Laufe des Juli mit dem Dornier Wal „D. 2053“ nach Chicago fliegen. Island, Südgrönland, Süd-Labrador und Montreal sind als Zwischenstationen vorgesehen.

Siebentes Sperber-Opfer

Die verhängnisvolle Kesselexplosion

Die Kesselexplosion auf dem Berliner Bergbauungs-Dampfer „Sperber“ forderte ein siebentes Todesopfer; eine 32jährige Frau erlag den erlittenen Brandwunden. Die übrigen Verletzten befinden sich außer Lebensgefahr.



Riefenbrand im Antwerpener Hafen

Der brennende Vahafafen von Antwerpen.

Der Brand war reich an ungeheuren Dimensionen angewachsen, sämtliche Feuerwehrlente der Baunmeile von Antwerpen mußten zur Bekämpfung eingesetzt werden. Der Schaden beläuft sich auf 4 Millionen Mark.

Plädoyers im Debaheim-Prozess

Am Sonnabend wurde in dem seit dem 18. Mai laufenden Berliner Debaheim-Prozess die Beweisaufnahme abgeschlossen. Im Laufe der Hauptverhandlung sind über 50 Zeugen vernommen worden. Am Dienstag beginnen die Plädoyers.

Die Sowjetkolonie im Polarmeer

Die kleine sowjetrussische Kolonie auf der arktischen Insel Sewernaja Semlja (Nordland) wird im Sommer abgelöst werden. Die seit zwei Jahren dort weilenden Gelehrten unter Führung Ushatows haben die Insel und die umgebenden Gewässer erforscht und werden nach ihrer Rückkehr das Ergebnis ihrer Forschungen der Leningrader Akademie bekanntgeben.

Leo Sklarck nimmt an. Leo Sklarck hat die Revision gegen sein auf 4 Jahre lautendes Ruchthums-Urteil zurückgezogen. Gleich seinem Bruder Willi hat er sich hierzu entschlossen, weil das Reichsgericht kaum vor 1 bis 1 1/2 Jahren über den Revisionsantrag entschieden hätte.

In 12 1/2 Minuten

Gedächtniskünstler

Die „Luzifer“ berichtete kürzlich über die Leistungen bedeutender Gedächtnis- und Rechenkünster, unter denen Dr. F. Brauns eine hervorragende Stellung einnimmt. Die Logarithmentafel auf 11 Stellen hat Dr. Brauns nahezu vollständig im Kopfe. Eine Reihe von 540 beliebigen Ziffern, deren Fertigen allein 5 1/2 Minuten dauert, vermochte er in 12 1/2 Minuten auswendig zu lernen. Er hat ungefähr 200 000 verschiedene Daten der Weltgeschichte im Gedächtnis und kann seine Vorträge in 15 verschiedenen Sprachen halten. Bei einem Wettbewerb mit elektrisch betriebenen Rechenmaschinen schlug Dr. Brauns mit seiner Gedächtniskunst sämtliche Maschinenrechner. Es waren 20 Aufgaben gestellt worden. Als der beste Maschinenrechner gerade mit vier Aufgaben fertig war, hatte Dr. Brauns schon sämtliche 20 Aufgaben richtig gelöst.

Haftentlassung gegen 10 000 Mark. Der in Berlin unter dem Verdacht der Devianschiebung verhaftete Kasimir Hienburg wurde gegen eine Sicherheitsleistung von 10 000 Mark auf freien Fuß gesetzt.

Was war — was wieder?

Rückblick auf die Berliner Theaterjahren

Betrachtet man die eben abgeschlossene Theaterjahren wirtschaftlich, so erscheint sie als ein gewaltiger Trümmerhaufen. Es ist nichts von dem übrig geblieben, was seit Jahren auf den deutschen Bühnen klang und Führung hatte. Barnowitsch hat den Opernbesitzungszeit geleistet, Max Reinhardt seine Arbeitsstätten verlassen, Rotter verhängelten Bankrott gemacht, Robert Klein völligen und frühzeitigen Zusammenbruch erlebt, ein mit Hilfe der Nazis aufgemachte „Deutsches Nationaltheater“ ein Ende mit Schreden genommen — die Kollektivs und Keinen Direktionen gar nicht gerechnet, die sich heute ein Theater pachten, um es übermorgen unter Zurücklassung beträchtlicher Schulden wieder zu verlassen.

Stillschweigend gibt sich das Bild anders. Gerade von den Kollektivs sind hier auf dem Gebiet des politischen Theaters mutige Vorstöße gewagt worden, so Friedrich Wolf's „Jungen von Ron's“ und die „Mauerflut“ der „Truppe 1931“.

Reinhardts „Deutsches Theater“ hat seinen finanziellen Zusammenbruch nicht zum Keinen Teil einer gewissen Unruhe des Spielplans zu verdanken. Gemingweis „Kat“ mußte nach 8 Tagen abgesetzt werden, ein Beispiel für die theatermäßige Umwirksamkeit eines dramatisierten Romans. Horwath's „Geschichten aus dem Wiener Wald“ hielten nicht das, was man sich von einem Volksstück versprach, und die Aufzüge in die Welt Shakespeares — „Antonius und Kleopatra“ und „Lorenz“ — waren in jeder Hinsicht schlecht bekommen. Das „Theater am Kupferstamm“ konnte sich trotz des beachtlichen Erfolges von The Langwers „Heiligen aus U.S.A.“ nicht halten.

Mit einem großen Minus scheidet die „Volksbühne“ von der Saison, die letzte unter Martin's Direktion, und zugleich die erste unter seiner Leitung, die nicht den Forderungen einer aktiven Zeitbühne genügte. Schwer verzeihlich war das Abgleiten in eine offenkundige Operette, unverkennbar die literarische Neubelebung von Kaiser's „Rebenaender“, nicht sehr glücklich Schaw's akademischer „Andreas und der Waise“. Bleibt als einziges Positivum Stimmles „Kampf um Aisch“, den Martin im Spätherbst, noch unbeschwert von der Direktoriumshand, herausbrachte, und der von Berlin aus einen Erfolgslauf durch ganz Deutschland nahm.

Völlig verjagt haben diesmal die Staatstheater, deren Situation nach dem Rücktritt Legals unhaltbar geworden. M. Summerlin hatte Legal noch den Versuch gemacht, das Repertoire mit einem Stabio zu belegen („Die Prüfungen Hubs“ waren schlecht gewählt). Was wirklich an künstlerischem geschaffen wurde, kommt mehr auf das Konto von Berner Kraus, der Billingers „Rauhacht“ nach Berlin

brachte, und der den Wallenstein und „Dietrich“ Jagow zu hastenden Gestalten machte. Allerdings ist ihm auch zu „verdanken“, daß zur Goethefeier der „Jawi“ nicht herauskommen konnte, und die Goethefeier in einem Fiasco endete.

Wer von den Privattheatern noch am Anfang der Saison ein offenes Wort riskierte, kapitulierte später vor der politischen Lage und endete nach einem Umferratzen bei neuartigen, historischen oder gesellschaftskritischen Stoffen in Ratlosigkeit. Die es einmal von der Garde „Die Garde stirbt, aber sie ergötzt sich nicht“, so könnte man vom Theater sagen „Das Theater stirbt nicht, aber es ergötzt sich“. Ueber die Aussichten der nächsten Saison wird daher später zu sprechen sein.

Jiddisches Kabarett

Henny Lehmann und Rajamny in Ropyot

Die beiden jüdischen Künstler haben in Danzig bereits ihr Publikum. Bei einer Veranstaltung im „Danziger Hof“ wurde beinahe der Saal gekürrt, von denen, die keinen Platz mehr bekamen. Bei dem Gastspiel am Sonnabend in Ropyot waren zwar noch Stühle freigebblieben, aber das Publikum entzachte einen Beifallsturm, der in einem ausverkauften Hause nicht stärker hätte sein können.

An Henny Lehmann ist wohl die Hauptpersonation, daß sie als geborene Nichtjüdin den jiddischen Jargon mit einer auch von „Kaschuten“ bewunderten Virtuosität beherrscht. Sie ist am besten, wenn sie einfache Volkslieder bringt. Sie singt sehr hübsch und einwirdet dabei einen Charme, daß sie von ihren Hörern am liebsten nicht mehr von der Bühne gelassen wird. In Henny Lehmann schon ein Gewinn des Abends, so werden durch die Darbietungen Michael Rajamny's auch die höchsten Ansprüche an kabarettistische Kunst befriedigt. Rajamny ist ein kultivierter, außerordentlich begabter Schauspieler, der unter den Kabarettisten in der ersten Reihe rangieren kann. In der Verwandlungsszene „Die Komödianten“ ist er von einer geradezu überwältigenden Komik, so daß sich selbst diejenigen, die nur jedes sechste Wort verstehen, an dem mehr als dankbaren Applaus beteiligen und den Künstler zu Wiederholungen seiner Vorträge zwingen.

Spinoza-Feier. Im Haag wird anlässlich der Feier des 300. Geburtstages Spinozas vom 5. bis 10. September ein Philosophen-Kongress veranstaltet werden. Die organisatorischen Vorbereitungen trifft die Spinoza-Gesellschaft.

Neues auf den Brettern

Leo Lenz hat ein neues Lustspiel verfaßt, das unter dem Titel „Nummer 16: Nacht Amazone“ im Herbst an einer Berliner Bühne zur Uraufführung kommt.

Die Münchener „Nachrichten“, die in kurzer Zeit viel Lobbeeren einheimen konnten, treten in Kürze in einer neuen Groteske, „Koffelbündigers Vellefahrt“, auf.

Viktor Kelenen hat eine spannende Komödie, „Das Meisterwerk“, vollendet, das demnächst zum Bühnenvertrieb gelangt.

„Das Ende des reichen Mannes“ ist der Titel einer interessanten Zeitkomödie von Walter von Holländer. Das Werk wurde von Intendant Hartung vom Hessischen Landestheater in Darmstadt zur Uraufführung erworben.

George freiert „Kettelbed“. Heinrich George hat seinen die Rolle des Joachim Kettelbed in dem gleichnamigen vaterländischen Lustspiel von Heinrich Kömer übernommen, das anlässlich der 125jährigen Wiederkehr des Befreiungstages von Kolberg auf der hiesigen Waldenfelder Schanze zur Aufführung gelangt. Die Einwohnererschaft Kolbergs wird in den Massenjahren des Festjahres mitwirken.

Keine Volkstanz-Ausstellung in Bern 1934. Die für das Jahr 1934 in Bern vorgesehene große Internationale Volkstanz-Ausstellung ist wegen der Beschäftigung der Ausstellungskommission auf einen späteren, günstigeren Zeitpunkt verschoben worden. Höchstwahrscheinlich wird die Schau im Jahre 1939 stattfinden. Die eingesetzten Kommissionen sollen bis dahin (!) im Amt bleiben und die Vorbereitungen fortsetzen.

Neue Tutanchamon-Ausstellung in London. Die berühmten, von Lord Carnarvon entdeckten Schätze Tutanchamons werden im Rahmen einer großen ägyptischen Ausstellung 1933 in London gezeigt werden. Außer den herrlichen Kunstgewerbearbeiten, Schmuck- und Toilettegegenständen, religiösen Utensilien, Gefäßen usw. werden auch die drei kostbaren Sarkophage nebst der Mumie Tutanchamons in ihrer goldenen Hülle zur Ausstellung gelangen.

Deutscher dreht Regierfilm in Rußland. Carl Junghans, der bekannte deutsche Filmproduzent, der sich zur Zeit in Rußland aufhält, ist dabei, einen Film „Schwarz und Weiß“ zu drehen, der unter Leitung der „Kaschubian“ hergestellt wird. Er behandelt die Kaschubier in ihrer bekannten Bedeutung, die sie für die amerikanische Öffentlichkeit in steigendem Maße gewonnen hat. Der bekannte Regier-Autor Langston Hughes arbeitet am Manuskript mit.

Die Robberfänger

22. Fortsetzung.

Während sie alle draußen auf dem Esse zu tun haben und sich mit den fleißigstrennen Fellen herumquälen, sitzt Ingrid bei Olaf Baag am Bett und sie muß ihm Auskünfte geben auf seine Fragen. Er erzählt von ihr, daß die Smut Alfa völlig vom Esse umschlossen sei und daß die Guldrup sich sehr besorgt über die Wetterausflüge ausgesprochen habe und neue heftige Stürme befürchte, die vielleicht für das Schiff verhängnisvoll werden könnten.

„Olaf Baag nicht versonnen, Ingrid, es kann unter der Gewalt der Stürme das Eis bersten, sich übereinanderrichten, hochtürmen, sich auf das Deck wälzen und das Schiff in die Tiefe drücken.“

„Das, dann sind wir verloren?“

„Wenn wir das Schiff nicht vorher verlassen haben.“

„Kann es möglich sein, daß uns das Wenige, was wir besitzen, wieder genommen wird?“

„Den Elementen ist der Mensch nicht gewachsen, machtlos ist er.“

„Du hast ja so recht. So ist der Vater doch auch ums Leben gekommen. Ach, Olaf, ist das eine göttliche Gerechtigkeit, die dem Armen das Letzte aus der Hand schlägt?“

„Ingrid, nicht habern. Das Schicksal ist immer stärker als wir. Und es hat auch immer Ueberraschungen für uns. Als ich damals von Bergen zurückkam und dir noch am selben Abend den Krummeisen brachte, beabsichtigte ich, dich noch einmal zu fragen, ob du nicht meine Frau werden wolltest. Der Wonnöger kam, ehe ich davon sprechen konnte. Und bald danach ertranken die Sörensen, da gingen wir, trafen die Guldrup, der uns von deinem aus der Ferne heimgekehrten Bruder erjährt und vom Schiffsaufen und Anheuern. Es kam alles so schnell, daß ich keine Zeit für eine Aussprache fand, und dann wagte ich es auch nicht mehr, um deine Hand zu bitten, weil du doch die Schwester des Schiffseigners und Kapitäns warst.“

„Du Märchen. Glaubst du, ich hätte mir von Nils vor-schreiben lassen, wen ich heiraten soll oder nicht? Was ich tu, das geht Nils gar nichts an. Er hat mich ja auch nicht gefragt, ob wir Karin Uppendal als Schwägerin recht sei oder nicht.“

„Nun ja, ich konnte es nicht wissen. Und dann dachte ich immer, du seiest stolz.“

„Bin ich das?“

„Nein. Und wir haben uns ja nun doch einander genähert, du pflegst mich, bist lieb zu mir, sagst du zu mir und ich darf du jagen, aber, ob du meine Frau werden willst, das weiß ich doch nicht.“

Ingrid's Lachen läßt ihn seine Rede abbrechen, überrascht blickt er sie an. „Ingrid, magst du mich denn?“

„Warum fragst du so dumm?“

„Um — ich dachte“, und dann schweigt er, schämt sich, daß er auf den Knut Wonnöger eifersüchtig sei, weil Ingrid den Vorfall verheimlicht wissen wollte.

Draußen auf dem Esse arbeiten inzwischen die Männer. Knut Wonnöger macht eine Pause, zündet sich eine Zigarette an, klopft sich die Hände warm. Da sieht die Guldrup neben ihm, mustert ihn von oben bis unten und in seinem Auge glüht Haß und Stolz. Knut Wonnöger fühlt es, daß der andere um alles weiß, daß er etwas jagen möchte und wagt und willigt, es für sich zu behaltn. Trotz und Anfehlung sind in ihm.

„Zu etwas“, höst die Guldrup bissig hervor.

„Ich in schon etwas. Jeder muß mal berschnaufen.“

„Aber nicht mehr verschlafen wie arbeiten“, böses Drohen ist die Guldrup's ganze Haltung. Unwillkürlich weicht Wonnöger einen Schritt vor ihm zurück und beugt sich dann zu der freigelegten Kasse nieder, um sie zu entbänden. Er weiß, wie jäh-jornig und unberechenbar der Alte ist und er hat nicht Lust, sich die Robberhude in den Schädel schlagen zu lassen. Aber eine Wut ist in ihm, eine Wut auf Olaf Baag, der sicher die Geschichte bei dem Alten verschwätzt hat. Die Guldrup sieht ihm einen Augenblick zu bei der Arbeit, dann klappt er fort, er darf den anderen nicht mehr anschauen, in den Fingern reißt und zuckt es.

Ein mühselig Stück Arbeit ist es, von den fleißigstrennen Kadavern die Felle herunterzubringen und die Guldrup flucht, wenn doch die Sonne einige Stunden energisch scheinen würde, dann könnte man ... Nils hört den Alten. Ein häßliches Lächeln hat er, sein gelbes, schwarzumbartetes Gesicht beleuchtet etwas Teufelisches. Ganz dicht tritt er an ihn heran.

„Jetzt fluchst du über die launigen Felle. Daß die Smut Alfa jersüßt, das ist dir gleichgültig. Und daß wir Peter Larsen inzwischen entwidet.“

„Der Alte richtet sich von seiner Arbeit auf, sieht ihn jornig an.“

„Jetzt ist dir der Peter Larsen das wichtigste? Was du deshalb aus Amerika gekommen, nur mit Larsen abzurechnen für Schulden, welche er dir nicht schuldet?“

„Ich bekomme ihn noch, verlaß dich darauf.“

„Also, so ist das. Als du zum Robberjagen rüfdest, sprachst du vom Suchen nach deinem Vater — und jetzt — ist's die Rache an Peter Larsen. Daß man zu einem bestimmten Zweck die Mittel wechset, das verstehst du. Nicht, daß man eine Absicht gegen die andere austauscht.“

Nils bleibt ihm die Antwort schuldig und geht ärgerlich von ihm.

Es ist bereits spät geworden, als alle zum Schiff zurück-schren und die Beute an Bord schaffen. Die geschälten Felle sind gefroren und werden als kompakte Eisblöcke mit dem Kran hochgehoben, auch das eine gemetete Boot wird wieder in die Davits gehängt. Danach gibt Ingrid das Essen an die Leute aus und als sie zur Küche gegangen sind, ist sie noch bei Nils und die Guldrup in der Kabine bei einem Topf Kaffee. Die Männer räumen schonend ihre Fellen, sie sind ver-jimmt, einer jährt dem anderen. Ingrid vermischt mehrmals eine Unterhaltung anzuhängen, aber sie erreicht nichts bei den einflüchtigen Männern, da nimmt sie ihren Kaffeetopf und geht in die Kombüse, die ihr kleines Reich und ihre auch ihre Beziehung geworden ist. Daß kommt die Guldrup nach. Sie ciphaunt, als er noch einen kleinen Kaffee haben will.

„Ich denke, ihr seid beide zu müde, um noch ein wenig zu plaudern? Und nun willst du gar noch Kaffee trinken? Und einen recht jarten dazu? Dann lausst du doch nicht schlafen.“

„Nils ist auch müde. Ich will nichts auf sein, man kann nie wissen, was geschieht.“

„Glaubst du, daß etwa Eisbären an Bord kommen?“

„Nein, nein, das fürchte ich nicht. Aber das Eis. Wenn es zu brechen beginnt, kann es mit der Smut Alfa schnell zu Ende sein, und wir sollen vielleicht alle dem weißen Tode zum Opfer bei den hängigen Eisbergen.“

Ingrid blüht ihn erjähren an.

„Sprich doch nicht vom Tode.“

Die Guldrup lacht.

„Ingrid, warum nicht von ihm sprechen? Er ist ein lieber Mensch. Kann ich nicht juchen und kein Grams vor ihm empfinden. Er bereitet doch allem Elend, Kummer, Verdruß und Leid ein Ende. Erlebe ich er, Schlafpender. Ich habe mich immer geirrt, daß die Kugler ihn mit jchwerlich

arinsendem Schädel darstellen. Der Tod ist ein Ausruhen, er ist Ruhe, Frieden. Warum ihn fürchten?“

„Ist das Leben nicht?“

Ingrid blüht kopfjährt zu ihm hinüber, während sie den Kaffee mahlt. Die Guldrup nickte gutmütig lächelnd.

„Gewiß, Ingrid, es ist das, eine Ansammlung von Hoff-nungen und Enttäuschungen.“

„Das sagst du, weil du niemand hast, dem du von Herzen zugetan wärest, dir erschein das Leben leer, einsam und wenig wertvoll.“

„Mag sein. Aber es ist nicht ganz richtig. Wollen wir jagen, ich habe niemand, der mich liebt, und um dessenwillen ich am Leben hängen könnte. Denn Liebe will erwidert werden.“

Ingrid antwortete nicht, sie brühte den Kaffee auf, der würzige Duft erfüllte die Kombüse. Die Guldrup sog ihn mit der Nase ein.

„Gut, sehr gut. Eine Labfal. Eine von den wenigen guten Pflanzen, die auf dem verjuchten Acker gedeihen. Du weißt doch, daß es heißt — der Acker sei verflucht um beinewillen. Der Acker ist Symbol des Lebens, es wächst nicht viel Ge-scheites darauf. Gebeht einem nicht das große Glück des Ge-segnetheits, begnügt man sich mit dem kleinen des stüchtigen Genusses, den mal ein Topf Kaffee eine Pfeife Tabak, ein gutes Essen oder ein schöner Schlaf bieten können.“

Blüchtlich sprang er auf, machte zwei Schritte durch die Stoje, hin, zwei zurück, blieb rudertig vor Ingrid stehen.

„Teufel — was ist Glück? Immer das andere, das man nicht besitzt. Der Arme möchte reich sein, der Dumme klug und der Einsame beweiht. Und wenn jeder Narr das Erjehnte hat, dann ist er auch nicht glücklich. Und wenn er es nicht erreicht, dann ist er vollkommen unglücklich. Warum?“

Er lacht laut auf — weil er nicht die Courage hat, sein Glück an sich zu reißen. Nicht beherzt genug, nicht vorurteil-sfrei, nicht unbeflücht vom Ueberkommenen, Eingetrichterten, das wie Blei an jedem hängt. Jaghaft zum Guten wie zum Bösen. Jette. Von einer Unterlassungsjünde zur anderen taumeln wir. Und der Erfolg am Ende des Lebens? Wir sind allzumal Sünder und rechte Schafstöpfe gewesen. So — und nun gib den Kaffee her, jetzt wird er wohl trinkbar sein.“

Ingrid reichte ihm den Kaffee, blühte ihn fragend an.

„Die Guldrup, was ist denn heute mit dir? Eine so lange Rede habe ich ja noch nie von dir gehört.“

„Gut, sehr gut. Eine Labfal. Eine von den wenigen guten Pflanzen, die auf dem verjuchten Acker gedeihen. Du weißt doch, daß es heißt — der Acker sei verflucht um beinewillen. Der Acker ist Symbol des Lebens, es wächst nicht viel Ge-scheites darauf. Gebeht einem nicht das große Glück des Ge-segnetheits, begnügt man sich mit dem kleinen des stüchtigen Genusses, den mal ein Topf Kaffee eine Pfeife Tabak, ein gutes Essen oder ein schöner Schlaf bieten können.“

Blüchtlich sprang er auf, machte zwei Schritte durch die Stoje, hin, zwei zurück, blieb rudertig vor Ingrid stehen.

„Teufel — was ist Glück? Immer das andere, das man nicht besitzt. Der Arme möchte reich sein, der Dumme klug und der Einsame beweiht. Und wenn jeder Narr das Erjehnte hat, dann ist er auch nicht glücklich. Und wenn er es nicht erreicht, dann ist er vollkommen unglücklich. Warum?“

Er lacht laut auf — weil er nicht die Courage hat, sein Glück an sich zu reißen. Nicht beherzt genug, nicht vorurteil-sfrei, nicht unbeflücht vom Ueberkommenen, Eingetrichterten, das wie Blei an jedem hängt. Jaghaft zum Guten wie zum Bösen. Jette. Von einer Unterlassungsjünde zur anderen taumeln wir. Und der Erfolg am Ende des Lebens? Wir sind allzumal Sünder und rechte Schafstöpfe gewesen. So — und nun gib den Kaffee her, jetzt wird er wohl trinkbar sein.“

Ingrid reichte ihm den Kaffee, blühte ihn fragend an.

„Die Guldrup, was ist denn heute mit dir? Eine so lange Rede habe ich ja noch nie von dir gehört.“

„Gut, sehr gut. Eine Labfal. Eine von den wenigen guten Pflanzen, die auf dem verjuchten Acker gedeihen. Du weißt doch, daß es heißt — der Acker sei verflucht um beinewillen. Der Acker ist Symbol des Lebens, es wächst nicht viel Ge-scheites darauf. Gebeht einem nicht das große Glück des Ge-segnetheits, begnügt man sich mit dem kleinen des stüchtigen Genusses, den mal ein Topf Kaffee eine Pfeife Tabak, ein gutes Essen oder ein schöner Schlaf bieten können.“

Blüchtlich sprang er auf, machte zwei Schritte durch die Stoje, hin, zwei zurück, blieb rudertig vor Ingrid stehen.

„Teufel — was ist Glück? Immer das andere, das man nicht besitzt. Der Arme möchte reich sein, der Dumme klug und der Einsame beweiht. Und wenn jeder Narr das Erjehnte hat, dann ist er auch nicht glücklich. Und wenn er es nicht erreicht, dann ist er vollkommen unglücklich. Warum?“

Er lacht laut auf — weil er nicht die Courage hat, sein Glück an sich zu reißen. Nicht beherzt genug, nicht vorurteil-sfrei, nicht unbeflücht vom Ueberkommenen, Eingetrichterten, das wie Blei an jedem hängt. Jaghaft zum Guten wie zum Bösen. Jette. Von einer Unterlassungsjünde zur anderen taumeln wir. Und der Erfolg am Ende des Lebens? Wir sind allzumal Sünder und rechte Schafstöpfe gewesen. So — und nun gib den Kaffee her, jetzt wird er wohl trinkbar sein.“

Ingrid reichte ihm den Kaffee, blühte ihn fragend an.

„Die Guldrup, was ist denn heute mit dir? Eine so lange Rede habe ich ja noch nie von dir gehört.“

„Gut, sehr gut. Eine Labfal. Eine von den wenigen guten Pflanzen, die auf dem verjuchten Acker gedeihen. Du weißt doch, daß es heißt — der Acker sei verflucht um beinewillen. Der Acker ist Symbol des Lebens, es wächst nicht viel Ge-scheites darauf. Gebeht einem nicht das große Glück des Ge-segnetheits, begnügt man sich mit dem kleinen des stüchtigen Genusses, den mal ein Topf Kaffee eine Pfeife Tabak, ein gutes Essen oder ein schöner Schlaf bieten können.“

Blüchtlich sprang er auf, machte zwei Schritte durch die Stoje, hin, zwei zurück, blieb rudertig vor Ingrid stehen.

„Teufel — was ist Glück? Immer das andere, das man nicht besitzt. Der Arme möchte reich sein, der Dumme klug und der Einsame beweiht. Und wenn jeder Narr das Erjehnte hat, dann ist er auch nicht glücklich. Und wenn er es nicht erreicht, dann ist er vollkommen unglücklich. Warum?“

Er lacht laut auf — weil er nicht die Courage hat, sein Glück an sich zu reißen. Nicht beherzt genug, nicht vorurteil-sfrei, nicht unbeflücht vom Ueberkommenen, Eingetrichterten, das wie Blei an jedem hängt. Jaghaft zum Guten wie zum Bösen. Jette. Von einer Unterlassungsjünde zur anderen taumeln wir. Und der Erfolg am Ende des Lebens? Wir sind allzumal Sünder und rechte Schafstöpfe gewesen. So — und nun gib den Kaffee her, jetzt wird er wohl trinkbar sein.“

Ingrid reichte ihm den Kaffee, blühte ihn fragend an.

„Die Guldrup, was ist denn heute mit dir? Eine so lange Rede habe ich ja noch nie von dir gehört.“

„Gut, sehr gut. Eine Labfal. Eine von den wenigen guten Pflanzen, die auf dem verjuchten Acker gedeihen. Du weißt doch, daß es heißt — der Acker sei verflucht um beinewillen. Der Acker ist Symbol des Lebens, es wächst nicht viel Ge-scheites darauf. Gebeht einem nicht das große Glück des Ge-segnetheits, begnügt man sich mit dem kleinen des stüchtigen Genusses, den mal ein Topf Kaffee eine Pfeife Tabak, ein gutes Essen oder ein schöner Schlaf bieten können.“

Blüchtlich sprang er auf, machte zwei Schritte durch die Stoje, hin, zwei zurück, blieb rudertig vor Ingrid stehen.

„Teufel — was ist Glück? Immer das andere, das man nicht besitzt. Der Arme möchte reich sein, der Dumme klug und der Einsame beweiht. Und wenn jeder Narr das Erjehnte hat, dann ist er auch nicht glücklich. Und wenn er es nicht erreicht, dann ist er vollkommen unglücklich. Warum?“

Er lacht laut auf — weil er nicht die Courage hat, sein Glück an sich zu reißen. Nicht beherzt genug, nicht vorurteil-sfrei, nicht unbeflücht vom Ueberkommenen, Eingetrichterten, das wie Blei an jedem hängt. Jaghaft zum Guten wie zum Bösen. Jette. Von einer Unterlassungsjünde zur anderen taumeln wir. Und der Erfolg am Ende des Lebens? Wir sind allzumal Sünder und rechte Schafstöpfe gewesen. So — und nun gib den Kaffee her, jetzt wird er wohl trinkbar sein.“

Ingrid reichte ihm den Kaffee, blühte ihn fragend an.

„Die Guldrup, was ist denn heute mit dir? Eine so lange Rede habe ich ja noch nie von dir gehört.“

„Gut, sehr gut. Eine Labfal. Eine von den wenigen guten Pflanzen, die auf dem verjuchten Acker gedeihen. Du weißt doch, daß es heißt — der Acker sei verflucht um beinewillen. Der Acker ist Symbol des Lebens, es wächst nicht viel Ge-scheites darauf. Gebeht einem nicht das große Glück des Ge-segnetheits, begnügt man sich mit dem kleinen des stüchtigen Genusses, den mal ein Topf Kaffee eine Pfeife Tabak, ein gutes Essen oder ein schöner Schlaf bieten können.“

Blüchtlich sprang er auf, machte zwei Schritte durch die Stoje, hin, zwei zurück, blieb rudertig vor Ingrid stehen.

„Teufel — was ist Glück? Immer das andere, das man nicht besitzt. Der Arme möchte reich sein, der Dumme klug und der Einsame beweiht. Und wenn jeder Narr das Erjehnte hat, dann ist er auch nicht glücklich. Und wenn er es nicht erreicht, dann ist er vollkommen unglücklich. Warum?“

Er lacht laut auf — weil er nicht die Courage hat, sein Glück an sich zu reißen. Nicht beherzt genug, nicht vorurteil-sfrei, nicht unbeflücht vom Ueberkommenen, Eingetrichterten, das wie Blei an jedem hängt. Jaghaft zum Guten wie zum Bösen. Jette. Von einer Unterlassungsjünde zur anderen taumeln wir. Und der Erfolg am Ende des Lebens? Wir sind allzumal Sünder und rechte Schafstöpfe gewesen. So — und nun gib den Kaffee her, jetzt wird er wohl trinkbar sein.“

Ingrid reichte ihm den Kaffee, blühte ihn fragend an.

„Die Guldrup, was ist denn heute mit dir? Eine so lange Rede habe ich ja noch nie von dir gehört.“

„Gut, sehr gut. Eine Labfal. Eine von den wenigen guten Pflanzen, die auf dem verjuchten Acker gedeihen. Du weißt doch, daß es heißt — der Acker sei verflucht um beinewillen. Der Acker ist Symbol des Lebens, es wächst nicht viel Ge-scheites darauf. Gebeht einem nicht das große Glück des Ge-segnetheits, begnügt man sich mit dem kleinen des stüchtigen Genusses, den mal ein Topf Kaffee eine Pfeife Tabak, ein gutes Essen oder ein schöner Schlaf bieten können.“

Blüchtlich sprang er auf, machte zwei Schritte durch die Stoje, hin, zwei zurück, blieb rudertig vor Ingrid stehen.

„Teufel — was ist Glück? Immer das andere, das man nicht besitzt. Der Arme möchte reich sein, der Dumme klug und der Einsame beweiht. Und wenn jeder Narr das Erjehnte hat, dann ist er auch nicht glücklich. Und wenn er es nicht erreicht, dann ist er vollkommen unglücklich. Warum?“

Er hat inzwischen vorsichtig vom Kaffee geschlürft, setzt den Topf ab. „Schmeckt prächtig. Wie alle Giste. Um — was willst du, Mabel? Meine lange Rede überrascht dich? Nun, mal muß es doch herunter von der Seele, sonst drückt es einem die Luft ab. Ach, du verstehst mich nicht? Blücht mich an, als ob ich in Rätseln spräche. Bist doch ein Weib, ihr verstehst doch sonst immer mehr, als man ausspricht. Dann will ich es dir deutlich auseinandersetzen. Du jagst, ich hätte niemand, an dem ich hänge. Das ist nicht wahr, ich habe jemand. Und du weißt es auch. Aber du magst mich ja nicht.“

„Das kann ich verstehen. Und jetzt merke ich, daß du dem Olaf Baag zugetan bist — du brauchst nicht zu erschrecken — den Olaf Baag habe ich so lieb wie mich selbst, und wenn er dein Mann wird, gebe ich euch meinen Segen. Aber weh tut es doch. Und wenn es der Wonnöger gewesen wäre — dann hätte ich ihn ... ach was — Teufel, ich werde lieber den Kaffee trinken und mich nicht mehr ärgern, man stirbt ja nicht an den Enttäuschungen, die man so während eines Lebens einsteckt, sonst hätte ich schon längst tot sein müssen.“

„Lieber die Guldrup, ich wollte dir nicht wehe tun, aber ...“

„Ich weiß, ich weiß. Du stehst, ich tröste mich schon.“

„Was treibt ihr denn noch hier?“ Nils tritt so plötzlich in die Kombüse, daß Ingrid und die Guldrup ganz erstaunt aufjahren.

„Schläfst du denn nicht?“

„Wie kann ich schlafen, wenn ihr ununterbrochen Ge-schichten erzählet. Aber der Kaffee duftet gut. Daß du noch einen Topf für mich, Ingrid?“

„Nachher kannst du erst recht nicht schlafen,“ neckte ihn der Nils.

„Ich kann so und so nicht schlafen.“

Er setzte sich auf eine leere Konserventüte und trant gierig den Kaffee, den ihm Ingrid gereicht hatte.

„Was habt ihr denn so Wichtiges zu besprechen?“ fragte er nach einer Weile, als die anderen die unterbrochene Unterhaltung nicht fortsetzten.

„Es geht einem allerlei durch den Kopf, wenn man ein-gefroren ist.“

„Deine Schuld, die Guldrup, wir könnten schon in Tromsö an der Mole liegen.“

„So? Und die Beute, die wir gemacht haben? Alles in allem haben wir zweitausendfünfhundertjehn Felle an Bord und draußen liegen vielleicht noch fünfzig bis hundert un-entkältete Robben. Das soll uns erst einmal nachmachen mit einem so kleinen Schiff und mit so wenig Mannschaft.“

„Ganz schön. Aber davon wird Karin nicht mehr lebendig und Peter Larsen läuft immer noch herum. Mich freut nichts mehr, alles eckelt mich an. Und das wird nicht eher besser sein, bis ich meine Rache habe.“

„Und dein Vater? Du wolltest ihn doch wohl juchen ...?“

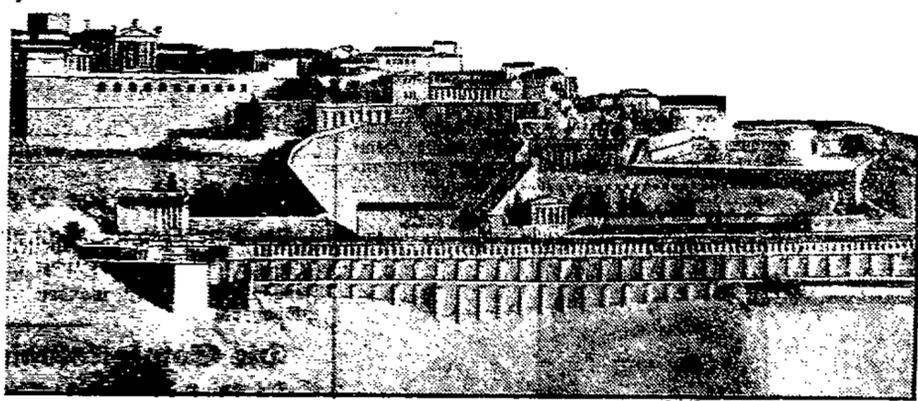
„Die Guldrup,“ unterbrach ihn Ingrid, „sprich nicht da-von. Niemals mehr. Das ist eine absurde Idee.“

Nils fährt auf. „Das nennst du absurd, was du nicht ver-steht? Ich werde den Vater juchen. Das weiß ich. Und bald werde ich ihn jinden.“ Er beginnt zu lachen.

(Fortsetzung folgt.)

So sah Pergamon aus

Das große Pergamon-Burgberg-Modell, das von dem Architekten Hans Schleich nach genauesten archäologischen Forschungen hergestellt und jetzt im Berliner Pergamon-Museum aufgestellt wurde. Das Modell, das die berühmte kleinasiatische Stadt in ihrem Aussehen rund um das Jahr 200 vor Christi zeigt, gibt erst den richtigen Gesamtindruck der grandiosen städtebaulichen Leistung der Antike. Ihr Mittelpunkt ist der rechte Altar, dessen wiedergefundene



Teile im Berliner Pergamon-Museum zur alten Einheit zusammengefügt wurden und dort jetzt einen weltberühmten Anziehungspunkt bilden.

Der Zirkus stirbt...

38-facher Zirkustod

Film, Radio und Wirtschaftsnot jchäufeln der Manege das Grab — Das Ende einer romantischen Kunst

„SOS im Zirkusgewerbe! Der deutsche Zirkus „Kapitän Schneider“, dessen weltberühmte Löwenzirkusgruppe kürzlich in Neapel verjüngert werden mußte, war das jüngste Opfer des großen Zirkussterbens, das von den 18 deutschen Zirkusunter-nehmern nur noch 10 am Leben gelassen hat. Nicht weniger als 38 große und mittlere Wanderzirkusse sind in den letzten jahren Jahren der wirtschaftlichen Krise zum Opfer gefallen. Unter ihnen alte und berühmte Unternehmen, Namen, die in der Geschichte des Zirkus einen Ehrenplatz einnehmen, Ab-sommlinge uralter Artistenfamilien wie Lorch, Blumenfeld, und neben ihnen bekannete Namen: Barum-Kreiser, der Kleinzirkus Amaranth, Raine, Holzmeister, Corty-Althoff, Ge-brüder Blumenfeld-Wagdeburg. Allein im Vorjahr mußten zehn Unternehmen den Konkurs anmelden. Es jücht aus, als wäre der Niedergang des Zirkus beschieden, als jollten die letzten Reize der großen jurejassischen Kunst, die ein ganzes Jahrhundert in Atem hielt, für immer verschwinden.“

Von der hohen Schule der Abbeckeri

Zehnjende von Artisten, Kapitulern, Anagelichten und Kr-keitem sind durch diese Zusammenbrüche broilos geworden. Die rumpen Jumentarien launen unter den Hammer. Wert-volle Pferdebesätze, edle Schul- und Freizeitsperride, die mit ihren Reitern denwachsen waren, wurden zu Sperrgegen-stand und sind heute Nils- und Rohlenwagen vorgejann. Andere, die in den Stallungen des Zirkus für neue Dienste des Soudabreit erwideten, janden den Tod in den Abbeckeri, weil für zum Arbeiten und Schlachten zu alt waren. Naht-tiergruppen, deren Aufjähung und Dreijernwert des Kapital-mancher Mittelschichtjähnen überjagen haben, wurden an-einandergeriffen und zum Teil verjüffert, da sich keine An-schauer janden. Das Kapital, das in den zusammengebroche-nen Unternehmen investiert war, betrug acht bis zehn Millionen Mark. In annähernd 1000 Spieljagen sind von ihnen etwa jechen Millionen Mark an Gagen und Löhnen ge-zahlt worden. Handwerker und Lieferanten haben einen Ver-lust von jährlich fünf Millionen Mark durch jehende Aufjähge. — Ein unjergendebes Schwerte im Spiegel der Zahlen!

Von Ort zu Ort geht

„Ingrid, warum nicht von ihm sprechen? Er ist ein lieber Mensch. Kann ich nicht juchen und kein Grams vor ihm empfinden. Er bereitet doch allem Elend, Kummer, Verdruß und Leid ein Ende. Erlebe ich er, Schlafpender. Ich habe mich immer geirrt, daß die Kugler ihn mit jchwerlich

das Genie gebrochen haben. Infolge der Arbeitslosigkeit sinken ständig die Einnahmen. Konnte früher das Gastspiel in einer mittleren Stadt auf eine Woche und noch länger ausgedehnt werden, so erzwingt heute die wirtschaftliche Notlage den Abbruch der Zelte schon nach zwei, höchstens drei Tagen. Das führt zu einem beschleunigten Reijetempo; in kurzer Zeit hat ein Zirkus buchstäblich alle guten Städte und Orte abgegrast und muß zuletzt seine Zuflucht zu Auslandsjournen nehmen. Gewiß waren auch schon vor dem Kriege für ein Zirkus-unternehmen schlechte Monate keine Seltenheit, aber es gab dafür zum Ausgleich in jedem Jahr einige Städte, die ganz besonders „einschlugen“, wie der Fachmann zu jagen pflegt. Diese Städte jucht man heute vergebens, obwohl, wie es heißt, das deutsche Volk von allen Völkern Europas dem Zirkus das größte Interesse entgegenbringt.“

Nicht Dressur, sondern Wirklichkeit!

Aber auch psychologische Erscheinungen erklären die Rol-lage des Zirkusgewerbes. Es herrscht, besonders in der Groß-stadt, eine ausgejprochene Zirkusmüdigkeit. Film und Radio haben das Interesse für jirzenjische Schauspiele stark ge-mindert. Die Pferdebesitzer, die früher die Programme der Zeltzirkusse beherrjchten, jinden nicht mehr den Veijall wie einst. Das Pferdebesitzverständnis jehlt in einer Zeit, in der die Technik so entscheidenden Einfluß gewonnen hat. Aber auch die Reiterjähren haben eine Höhe erreicht, die jchwerlich überboten werden kann. Dazu jehen wir heute genügend gute Kulturfilme, die in den großen Massen Verjändnis für die Welt des Tieres erwecken! Im Gegenjatz zu früher wird deshalb die Künstlichkeit der Dressuren empfunden und teil-weise auch abgelehnt.“

Verzweijungskampf

Angejähst dieser Laffachen sind die Ausjichten für den deutschen Zirkus wenig hoffnungsvoll. Seine Glanzzeit, in der aus den Holzjunden der Kunstreiter, den Jfien- und Zauberschauspielern, den Wandermusikern die reisenden Zelt-jähren wurden, kaufmännische Unternehmen, in denen Millionenwerte investiert waren, scheint unüberbrücklich vor-bei zu sein. Das war jene Zeit, da Krenz und Schumann Weltjuch besaßen. Stirbt der Zirkus? Soll diese bunnte, strah-lende Welt, mit ihrer geheimnisvollen, erregenden Atmosphäre untergehen? Die Unternehmen, die sich jetzt von dem großen Zirkus verjchieden haben, jühren einen harten Kampf um ihrer Existenz. Werden sie sich der Götterdämmerung der Zirkuskunst auf die Dauer mit Erfolg entgegenstellen können?

Sport-Turnen-Spiel

Danziger Arbeiter-Radfahrer in Halle

Bundesmeisterschaften der Arb.-Rad- und Kraftfahrer - Die Danziger im Endkampf

Alle drei Jahre wird im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ um die Bundesmeisterschaften gekämpft. 55 Wettkampfsarten des Rad- und Motorradportes werden ausgetragen. Vor drei Jahren war der Austragungsort der Meisterschaften Berlin, diesmal ist es Halle an der Saale, wo am vergangenen Freitag ein Sturmangriff der Nazis auf das Gewerkschaftshaus einsetzte und es Verletzte gab. Ob die Nazis weitere Angriffe unternommen haben, um die ganze Veranstaltung zu stören, war beim Schreiben dieser Zeilen noch nicht zu ermitteln.

Die Wettbewerbe begannen am Sonnabend früh und werden Sonntag spät abends beendet sein. 1200 Wettkämpfer im Saal, auf der Straße und der Rennbahn kämpfen um den Sieg. Es sind die Besten von 30.000 Saalfahrern, von 7000 Radballspielern, von 1800 Radpolospielern, von 2000 Straßenfahrern und von 600 Bahnradsfahrern. Diese Wettkämpfer haben sich durchgehenden durch Bezirksmeisterschaften, Gau- und Gaubundmeisterschaften. Es wurde ihnen also wirklich nicht leicht gemacht, und dies alles in einer Zeit der größten wirtschaftlichen Depression. Aber die „rote Kavallerie“ hat es geschafft, und die Größe ihres Festes zeigt gleich die Größe des Bundes.

Tausende von Rad- und Motorradfahrern sind nach Halle gefahren, um dabei zu sein. Die größten Entbehrungen wurden gestiftet, um über 1000 Kilometer mit dem Rade hin und zurück zu fahren, ohne Geld, rechnend auf die Unterstützung der Ortsgruppen unterwegs. Das schier Unmögliche

ist möglich geworden. Tausende und aber Tausende haben den gewaltigen Festzug mitgemacht, haben gesehen und gelernt, um denen nachzueifern, die diesmal im Streit um die Bundesmeisterschaften kämpften. Halle wird die Arbeiter-Sportler und Arbeiter zusammenschweißen, die natürliche Einheitsfront stärken, genau so wie beim großen Kreisfest in Danzig, wo gezeigt wurde, was einheitlicher Wille zu leisten vermag.

Die Danziger Wettkampfmannschaften sind am vergangenen Donnerstag nach Halle gefahren. Der Gaubundmeister im 4er-Kunstoffahren von der Ortsgruppe Groß-Danzig Abt. 1 startete; ferner die Abt. 2 Langfuhr im 10-Kilometer-Rennen, die Abt. 8 Heubude im 3er-Radpolo, die Abt. 6 Odra im 100-Meter-Langsamfahren für Frauen und 5-Kilometer-Rennen für Jugendliche, die Abt. Motorradfahrer im 200-Kilometer-Zuverlässigkeitsfahren für Motorräder mit Beiwagen über 500 ccm. Die Motorradfahrerschaft stellt auch noch den Gaubundmeister für Geschicklichkeitsfahren.

Die Mannschaften, die der Freistadtbezirk entsendet, sind die besten von Ostpreußen, Danzig und Pommern. Nicht zu vergessen ist noch das 5-Kilometer-Tempofahren für Motorräder, das die Motorradfahrerschaft leider aber nicht beschicken konnte. So steht auch unser Freistaat mit an führender Stelle im Radisport. Außer den Wettkämpfern ist noch eine größere Anzahl Festteilnehmer auf dem Rad nach Halle gefahren.

„Auf“ und „ab“ bei den Fußballspielen

Bürgerwiesen Meister der 1. Klasse - Bezirksmeister gewinnt sein letztes Rundenspiel Werbetag in Emaus

Das wichtigste fußballsportliche Ereignis im Lager der Danziger Arbeiterportler war gestern das Auscheidungsspiel der ersten Klasse um den Aufstieg zur Bezirksklasse. Bürgerwiesen konnte wider Erwarten gegen Weichselmünde gewinnen.

Im letzten Rundenspiel der Bezirksklasse blieb der Danziger Bezirksmeister, die F. T. Langfuhr, hoher Sieger über Freiheit Heubude.

Einen verbundenen Verlauf nahm das Stiftungsfest des Arbeiterportvereins Emaus.

Bürgerwiesen I gegen Weichselmünde I 7:2

Um es vorweg zu nehmen: gegen das Spiel, durch das der Meister der ersten Klasse und zukünftige Mitstreiter in der Bezirksklasse ermittelt wurde, legte Weichselmünde Protest ein. Gleichgültig, wie der nunmehr angereifere Protestauschuss entscheiden wird, können wir feststellen: die Bürgerwiesen-Elf, die schon am letzten Freitag durch einen 5:1-Sieg über die Bezirksklassenmannschaft von Stern von sich reden machte, bewies auch in diesem Spiel einen beachtlichen Willen zum Sieg. Gewiß, Weichselmünde war nicht die fünf Tore schlechter, doch hat die Mannschaft viel von ihrem einstigen Können verloren. Das trat namentlich in der zweiten Spielhälfte besonders hervor.

Das Spiel selbst war nicht gerade verbend. Die Tatsache, daß der Unparteiische von jeder Mannschaft drei Spieler herausstellen mußte, sagt genug. Die Bürgerwiesener Mannschaft legte in allen Mannschafsteilen einen besonderen Eifer an den Tag und verfügte dazu noch über eine schußfreie Sturmreihe. Daneben versah der Torhüter mit Geduld sein Amt. Sein Gegenüber war dagegen mitunter reichlich langsam.

Wird Bürgerwiesen sich in der Bezirksklasse behaupten? Das wurde gestern des öfteren angezweifelt. Diese Zweifler wollen wir daran erinnern, daß die gleichen Feststellungen zu hören waren, als im vergangenen Jahre die F. T. Zoppot die Verehrung, in der Bezirksklasse zu spielen, errang. Der Verlauf der Runde lehrte etwas anderes. Es bringen die Mannschaften der unteren Klasse eben den Ehrgeiz mit, etwas zu schaffen, der bei manchen Bezirksklassenspielern der „alten“ Mannschaften fehlt.

Weichselmünde hat noch die Chance, den Vorletzten der Bezirksklasse, der am nächsten Sonntag in Stern oder Freiheit ermittelt wird, zu schlagen und dadurch ebenfalls in die Bezirksklasse aufzusteigen.

Vorwärts I gegen Adler I 5:3

In diesem Spiel ging es um den Verbleib in der A-Abteilung der I. Klasse. Beide Mannschaften standen an vorletzter Stelle. Vorwärts ist nun außerhalb jeder Aufstiegsgefahr, während Adler das Auscheidungsspiel gegen den Zweitbesten der II. Klasse gewinnen muß, um in der I. Klasse zu bleiben.

Die Spielweise der Vorwärtself rechtfertigt den Sieg. Die Mannschaft spielte einheitlicher und hatte den besseren Torhüter. Der Adler-Torhüter dagegen war sehr unsicher.

Verlängerte Spielzeit auf dem Dickschloßberg

Die zweite Elf von Fichte konnte einen 3:2-Sieg über Stern II erringen. Nach Ablauf der regulären Spielzeit stand die Partie 2:2. Da dieses Treffen ebenfalls ein Auscheidungsspiel war, wurde die Spielzeit verlängert. In der 16. Minute konnte Fichte den Siegestreffer buchen. Fichte bleibt nach diesem Ergebnis in der zweiten Klasse, während Stern noch ein Auscheidungsspiel bestreiten muß.

Letztes Rundenspiel der Langfuhrer

Bezirksklasse: F. T. Langfuhr gegen Freiheit 8:0

Das Spiel war ein Protektionspiel. Die Freiheit, die im ersten Rundenspiel die F. T. Langfuhr mit 3:0 abfertigte, trat mit 5 Mann Ersatz an. Langfuhr in verstärkter Aufstellung hatte darum nicht viel zu schlagen. Der Sieger der Freiheit, ließ jedoch das Spiel nicht einseitig werden.

Die F. T. Langfuhr steht nunmehr mit 10 Plus und 2 Minus an erster Stelle der Bezirksklasse. Freiheit hat sich zu Stern an den vorletzten Platz gestellt und muß nun noch ein Auscheidungsspiel austragen.

Gesellschaftsspiel: Fichte I gegen Adler I 9:3 (4:1)

Die Fichtemannschaft probierte eine veränderte Mannschaftsaufstellung aus, die sich gut bewährte. Bei Adler konnte

die linke Sturmreihe mit Einschluß der Mittelfürmer gefallen. Trotz des hohen Sieges der Fichte war das Spiel keine einseitige Angelegenheit des Siegers.

Trutenau II gegen Jahn II 1:4.

Schnefeld I gegen Gischau I 1:0.

Stern (Jugend) gegen Bürgerwiesen (Jugend) 4:0.

Fichte (Jugend) gegen F. T. Schidlich (Jugend) 4:2.

3. Stiftungsfest in Emaus

Aktivität ist ein den Arbeiterportlern besonders vertrauter Begriff. Dadurch ist die Arbeiterportbewegung groß geworden und diese Aktivität ermöglichte es auch dem erst drei Jahre in Emaus bestehenden Arbeiterportverein, sein Stiftungsfest so verbend zu gestalten. Lebhaften Anteil nahm die Bevölkerung von Emaus an der sportlichen, sowie Saalveranstaltung. Der Zweck der Veranstaltung dürfte voll erfüllt sein.

Leider mußte das Fußballspiel der ersten Elf von Emaus gegen die gleiche Mannschaft von Oliva frühzeitig abgebrochen werden, da ein Rollenbruch niederging, der das Weiterspielen unmöglich machte. Sonst nahm die Veranstaltung ihren programmatischen Verlauf.

Die Jüngsten

eröffneten am Vormittag das Werbefest. Emaus Knaben und Brentau Knaben zeigten, daß sie einstmals gute Fußballspieler werden wollen. Emaus blieb mit 3:1 siegreich. Dann spielte die 3. Elf von Emaus gegen die gleiche Mannschaft von Stern und siegte 4:3.

Am Nachmittag standen sich zunächst Emaus II und Oliva II gegenüber. Hier war das Ergebnis bei gleichwertigen Leistungen 3:3.

Das Hauptinteresse

konzentrierte sich auf das Spiel Emaus I gegen Oliva I. Wie schon erwähnt, mußte das Spiel bei Halbzeit, als das Ergebnis 1:0 für Emaus lautete, abgebrochen werden. Die Emauser hatten eine gute Besetzung herausgebracht und spielten leicht überlegen. Recht gute Leistungen zeigte auch der Torhüter von Oliva.

Meeresmeisterschaft erfolgreich verteidigt

Beringe Beteiligung und schwacher Besuch - Reglin gewinnt auch die Strommeisterschaft

Am Sonnabend stiegen die Schwimmwettkämpfe des Danziger Schwimmvereins am Zoppoter Seeufer. Vom Wettergott und von den Zuschauern waren diese Wettkämpfe nicht begünstigt. Nur wenige sahen sich die Kämpfe an, von denen die Deutschen Meisterschaften der Meere ein besonderes Interesse beanspruchen konnten. 14 Schwimmer stellten sich dem Starter, der sie vom Seeufer aus auf ihre lange Reise schickte. Vom Start weg legte sich Reglin (Spandau 04) an die Spitze, um sie nicht wieder abzugeben. Sein härtester Konkurrent, Diebold (Schwimmportverein Berlin) mußte wegen Krampf aufgeben.

Bei den Damen legte Fr. Prinzen (R. S. C.) in 61:13,00. Während des 300-Meter-Schwimmens fanden Staffeln und Einzelwettkämpfe statt.

Ergebnisse: Meisterschaft der deutschen Meere: Herren: 1. Reglin (Spandau 04) 48:58; Diebold aufgegeben. Damen: 1. Prinzen (R. S. C.) 61:13,00.

Agentenstaffel Kl. 2a: 1. R. S. C. (Königsberger Schwimmklub) 6:34,2. 2. D. S. B. 6:34,8.

Schauspringen von Leo Alfinger (D. S. B.), da keine Konkurrenz, Stehahn, nicht erschienen war.

Frauen schwimmen 100 Meter Kl. 3: 1. Genzich 1:25,55; 2. Rathgen 1:30,00; 3. G. Rehr 1:33,7.

Brustschwimmen 200 Meter Kl. 2a: 1. Winter (R. S. C.) 3:37,9; 2. Rathgen (D. S. B.) 3:44,7.

Brustschwimmen 200 Meter Kl. 1a: 1. Bathe (R. S. B. Breslau) 3:27,4.

Rückenfrau 100 Meter Kl. 2a: 1. Collo (R. S. C.) 1:37,5.

Zoppoter Rennen bei Donner und Blitz

„Regierungsrat“ holt den Kasino-Preis

Trotz der unsicheren Wetterlage ging der vierte Zoppoter Rennsonntag bei recht gutem Besuch vor sich. Nachdem so um 15 Uhr herum einige kräftige Regenschauer niedergegangen waren, blieben die meisten Startis trocken. Erst beim sechsten Rennen, dem Präsidenten-Preis, wurde es ungemütlich. Als die Pferde zu diesem Rennen schon am Start versammelt waren, kam plötzlich das drohende Gewitter zur Entladung. Es goss wie aus Eimern. Nicht nur die Zuschauer, sondern auch Reiter und Pferde suchten Schutz vor den Wasserfluten. Beim ersten Auflären ließ man die ungeschaffenen Pferde ab, aber schon nach einigen Hundert Metern setzte der Regen mit neuer Wucht ein, so daß das lange Rennen bei strömendem Regen gelaufen werden mußte.

Den Höhepunkt des Tages bildete natürlich der Preis des Kasinos Zoppot, winkten den Siegern doch hier 3000 Gulden - für Zoppot eine ungewöhnliche Summe. Das hohe Geld von 10 Pferden stellte sich dem Starter. Nicht nur im Hundel unter Führung von Atman ging das Feld über den größten Teil der 2300-Meter-Strecke, und erst im Disvener Hogen, kurz vor dem Einlauf, schieden sich die Geister, um Regierungsrat vorweg zu lassen. Heiß her ging es auch im Trost-Rennen. Motor und Drachenschlucht gingen Nase an Nase im toten Rennen durchs Ziel.

1. Stutbuch-Preis. Ehrenpreis und 1250 Gulden, 1400 Meter. 1. Conflavalaria unter Romanus, Besler: Weltit Braut; 2. Naurde; 3. Vainius, Besler: Hefen; Wagna, Wöndle, Gensiana, Freude. Foto: Sieg 17; Platz 11, 12, 14:10 Gulden.

2. Kasino-Preis. Ehrenpreis und 1250 Gulden, 3000 Meter. 1. Periauder unter Ludorff, Besler: Dr. Graf von Lehnhorff-Krent; 2. Bernus; 3. Dolbin, Besler: Novena. Foto: Sieg 12; Platz 13, 27:10 Gulden.

3. Preis des Hauses Stumpf. Ehrenpreis und 1250 Gulden, 1700 Meter. 1. Cleo unter V. Fleck, Besler: Dr. v. Miklaff; 2. Rito; 3. Schnellbahn, Besler: Anna Ehl, Mauth, Miklaffes Mädel, Wipthofe. Foto: Sieg 10; Platz 13, 53, 26:10 Gulden.

4. Preis vom Danziger See. Ehrenpreis und 1625 Gulden, 1625 Meter, Herrenreiten, 4000 Meter, Wallbahn, 1. Fellen-gar unter Schaffner, Besler: W. Dorat; 2. Bradkerl; 3. Vardemari, Besler: Kerber, Badermann, Witschl. Foto: Sieg 18; Platz 11, 12:10 Gulden.

5. Preis des Kasinos Zoppot. (In Verbindung mit der 1. Rennlotterie.) 3000 Gulden und Nebenpreis 2300 Meter, 1. Reglin unter G. G. (Gesamter 20:58) unter W. Z. La La u. Besler; 2. v. Gnamak; 3. Brunello (13:36,4); 4. Atma (15:04); Besler: Kerne (27:54), Melott (71:52), Ferna (70:59), Ferrer (13:69,2), Atman (21:58), Sankos (20:40), Barde (30:68). Foto: Sieg 30; Platz 17, 48, 13:10 Gulden.

6. Präsidenten-Preis. Ehrenpreis und 1625 Gulden, 1. Mahadob unter Miklaff, Besler: Dr. Freiberger, E. von der Handt und Frau C. v. Miklaff; 2. Wödenweiche; 3. Cocur d'Almeida, Besler: Foto: Sieg 15; Platz 10, 10:10 Gulden.

7. Trost-Rennen. 1125 Gulden, 1700 Meter, 1. Totus Rennet zwischen Motor und Schaffner, Besler: G. Doerner und Drachenschlucht unter W. Z. La La u. Besler: Emich Graf von Solms; 2. Hoie of Pericho; 3. Schneeglöckchen, Besler: Mikari, Goldstau. Foto: Sieg 16, 11; Platz 34, 15:10 Gulden.

Unter den gestern gezogenen 590 Gewinnen der 1. Rennlotterie trugen die ersten 15 gezogenen Lose folgende Nummern: 30 237, 5735, 14 716, 16 609, 31, 7491, 15 758, 2946, 4137, 25 425, 30 554, 13 023, 3132, 8249, 4947. (Ohne Gewähr.)

Deutschland Sieger in der Europazone

Davispotalspiel in Mailand

Die Entscheidung um den Eintritt in das Interzonenfinale um den Davispotal fiel bereits am Sonnabend mit dem zweiten Spiel der Schlussrunde in der Europazone. Das deutsche Paar, Trann von Gramm, schlug die Italiener del Bono-de Stefani mühelos 6:3, 6:3, 6:2 und erzielte damit den siebringenden dritten Punkt. Deutschland muß nun am kommenden Wochenende in Paris gegen Amerika antreten.

Am Sonntag wurde die deutsche Erfolgsserie fortgesetzt. Für de Stefani spielte laut Vereinbarung del Bono und der Deutsche Jünette für den abgereisten Trann. Von Gramm siegte im Einzel über del Bono sicher 8:6, 6:3, 3:6, 6:1.

Einen harten Züßkämpf lieferten sich Gustav Jünette und der italienische Exprofimeister Palmieri, den der Berliner mit 6:3, 0:6, 6:1, 2:6, 6:3 überraschend gewann.

Die deutsche Mannschaft tritt am Montag die Reise nach Paris an.

Meeresmeisterschaft erfolgreich verteidigt

Beringe Beteiligung und schwacher Besuch - Reglin gewinnt auch die Strommeisterschaft

Damenjugend, Brust, 100 Meter Kl. 2: 1. Rau (R. S. C.) 1:52,8; 2. Schledriede (D. S. B.) 1:53,4.
Kraulschwimmen 100 Meter Kl. 2a: 1. Bathe (R. S. B.) 1:14,0; 2. Klein (R. S. C.) 1:18; 3. Führer (R. S. C.) 1:18,8.

Das Wasserballspiel endete sehr überlegen für den R. S. C. gegen D. S. B. mit 7:1 (4:0) Toren.

Die Strommeisterschaft

Am Sonntag führte der Dampfer „Flora“ Teilnehmer und Zuschauer zu der Meisterschaft der deutschen Ströme nach Schiewerhork. 14:04 Uhr starteten 15 Damen und Herren, um sich in langem Mühen den Titel zu erobern. Von zahlreichem Booten begleitet, zog die Schar vom Danziger Haupt die Weichsel hinunter. 7,5 Kilometer wurde getäpft. Dicht bei dicht lagen Reglin und Diebold über die ganze Strecke. Den Kampf konnte Reglin mit 35 Meter Vorsprung für sich entscheiden.

Meisterschaft der deutschen Ströme. Herren: 1. Reglin (Spandau 04) 1:24,41; 2. Diebold (Schwimmportverein Berlin) 1:25,23. - Damen: 1. Fischer (Germania, Weichselsee) 1:35,22; 2. Mehlitz (Germania, Weichselsee) 1:38,45; 3. Felgen (Nixe, Charlottenburg) 1:39,30.

Langstreckenschwimmen 7500 Meter. Herren: 1. Eißler (Wasserfreunde Königsberg) 1:35,46; 2. Krüger (Wasserfreunde Königsberg) 1:39,48; 3. Genzich (D. S. B.) 1:42,31. - Damen: 1. Feltner (Wasserfreunde Königsberg) 1:45,41; 2. Schweiger (D. S. B.) 1:51,08; 3. Stagneth (D. S. B.) 1:55,33.

Fünf Danziger Schwimmerfliege in Elbing

Das Langstreckenschwimmen brachte guten Sport — Danzigs Jugend am erfolgreichsten

Unter lebhafter Anteilnahme der Elbinger wertvollen Bevölkerung fand am gestrigen Sonntag, dem 17. Juli, das Langstreckenschwimmen der Freien Schwimmer Elbing statt. Die Strecken betragen 500, 1000, 1500 und 2000 Meter. Insgesamt starteten 63 Schwimmer. Der Arbeiterportverein „Wasserfreunde“ Danzig war mit 12 Mitgliedern an diesem Schwimmen beteiligt. Bei der 2000-Meter-Strecke blieb die Zeit dieselbe wie vor zwei Jahren. In den kürzeren Strecken gab es Zeitverbesserungen. Es mag hierbei in Betracht gezogen werden, daß beim diesjährigen Schwimmen die Bahn frei von „Entenflot“ war.

Die „Wasserfreunde“ Danzig konnten fünf erste Plätze in den einzelnen Klassen belegen. Als besonders gute Leistungen können die Zeiten der noch jugendlichen Sportler Dora Baasner und Hans Hah angesprochen werden. Dora Baasner brauchte zum Durchschwimmen der 2000-Meter-Strecke nur 2 1/2 Minuten mehr als der Beste in der Männerklasse für diese Strecke. Hans Hah erreichte das Ziel beim 500-Meter-Schwimmen 1/2 Minute früher als der Beste in der Männerklasse. Ueberhaupt scheint unter den jüngeren Schwimmern ein guter Nachwuchs vorhanden zu sein.

Die Organisation des Schwimmens muß jedoch für die Zukunft eine Umstellung erfahren. Es darf nicht vorkommen, daß sämtliche Schwimmer fast zu gleicher Zeit am Ziel ankommen und die notwendigen Notierungen nicht so vorgenommen werden können, wie es im Interesse der Schwimmer sowie der Leitung selbst erforderlich wäre. Im ganzen bot dieses Schwimmen ein recht imponantes Bild.

Nachstehend die Resultate:

2000 Meter (Männer). 1. Anoblauch, Fr. Schw., Elbing, 33 Min. 2. Gerschowki, Fr. Schw., Elbing, 34 Min. 3. Werner, Feins, Wasserfr., Danzig, 35 Min. 30 Sek.

2000 Meter (Männer, Altersklasse). 1. Schönfeld, Erich, Fr. Schw., Elbing, 37 Min. 30 Sek.

2000 Meter (Frauen). 1. Baasner, Dora, Wasserfr., Danzig, 35 Min., 45 Sek. 2. Perwas, Fr. Schw., Elbing, 36 Min. 3. Kulowski, Fr. Schw., Elbing, 43 Min. 30 Sek.

2000 Meter (männliche Jugend). 1. Tangel, Fr. Schw., Elbing, 33 Min. 30 Sek.

1500 Meter (Männer). 1. Aröme, Fr. Schw., Elbing, 26 Min. 54 Sek. 2. Gidler, Fr. Schw., Elbing, 27 Min. 50 Sek. 3. Piel, Otto, Wasserfr., Danzig, 27 Min., 54 Sek.

1500 Meter (Frauen). 1. Niegel, Anna, Fr. Schw., Elbing, 33 Min. 2. Kowal, Hilde, Wasserfr., Danzig, 33 Min. 30 Sek.

1000 Meter (Männer). 1. Gaddardi, Wasserfr., Danzig, 17 Min. 2. Erdt, Fr. Schw., Elbing, 17 Min. 30 Sek.

1000 Meter (Frauen). 1. Gehrman, Fr. Schw., Elbing, 21 Min. 30 Sek.

1000 Meter (weibl. Jugend). 1. Kohn, Eug., Wasserfr., Danzig, 20 Min. 45 Sek. 2. Gidler, Fr. Schw., Elbing, 22 Min.

1000 Meter (männl. Jugend). 1. Rogusch, Fr. Schw., Elbing, 18 Min. 30 Sek. 2. Schulz, Fr. Schw., Elbing, 19 Min. 3. Baasner, Kurt, Wasserfr., Danzig, 19 Min. 15 Sek.

500 Meter (Männer). 1. Widoj, Fr. Schw., Elbing, 9 Min. 2. Schlawski, Wasserfr., Danzig, 9 Min. 30 Sek.

500 Meter (männl. Jugend). 1. Hoff, Wasserfr., Danzig, 8 Min. 30 Sek.

500 Meter (weibl. Jugend). 1. Gehrman, Wasserfr., Danzig, 10 Min. 2. Radde, Wasserfr., Danzig, 10 Min. 30 Sek. 3. Schadden, Wasserfr., Danzig, 11 Min., 15 Sek.

500 Meter (Schüler). 1. Rogusch, Fr. Schw., Elbing, 9 Min. 2. Grabowski, Fr. Schw., Elbing, 10 Min.

gen vier weitere Tore, während Vormwärts jetzt leer ausgeht. Wohl hat die Mannschaft auch Torchancen, aber es fehlt einerseits am Torwurf und dann hauptsächlich an Selbstvertrauen. Beim Stande von 6:2 für Fichte II erlöbt der Schlußpfiff des Unparteiischen.

4,38 Meter Stabhochsprung

Neuer Weltrekord

Bei den Ausschheidungskämpfen der Leichtathleten in Palo Alto war das einzige sensationelle Ereignis der neue Stabhochsprung-Weltrekord von Bill Graber mit 4,38 Meter womit er die bisherige Weltleistung seines Landsmannes Barnes um nicht weniger als 8 Zentimeter verbesserte.

Hirschfelds Weltrekord gefallen



Leo Sexton

stellte bei den amerikanischen Olympia-Ausscheidungskämpfen mit 16 Metern 165 Zentimetern einen Weltrekord im Anschlag auf, der um mehr als 12 Zentimeter besser ist als die von Hirschfeld aufgestellte Weltbestleistung.

Großer Preis auf dem Nürburgring

Caracciola siegt vor Nuvolari in Rekordzeit — 119 Stundenkilometer

Der Große Preis des Automobilklubs von Deutschland kam am Sonntag auf der klassischen Rennstrecke des Nürburgrings vor einer Rekordzuschauermenge zum Austrag. Wie erwartet, lag die Entscheidung zwischen Bugatti und der von Sieg zu Sieg geeilten italienischen Marke Alfa Romeo, die diesmal denn auch die drei ersten Preisträger stellte. Es kam auch zu einem erbitterten Duell Caracciola-Nuvolari, aus dem schließlich Rudolf Caracciola mit nur 31 Sekunden vor seinem Marlergefahrenen Nuvolari siegreich hervorgehen konnte. Caracciola legte die 5 Runden = 502,9 Kilometer in 4:47:22,8 zurück und brachte mit einer Geschwindigkeit von 119,3 Kilometer einen neuen Geschwindigkeitsrekord heraus. Dritter wurde der Italiener Borzacchini auf Alfa Romeo, als Vierter kam der Franzose Trevis, der einzige Bugattifahrer, durchs Ziel.

In der Klasse bis 1500 ccm, die 23 Runden = 224,60 Kilometer zu bewältigen hatte, endete Bugatti überlegen in Front. Erwarteter Sieger wurde hier der Schweizer Täufer in 4:54:46,8 vor dem Ungarn Hartmann.

In der kleinsten Klasse (19 Runden = 183,90 Kilometer) fanden nur zwei Bewerber bis zum Ende durch. Ueberlegener Sieger wurde Hamilton auf A. S. vor dem einzigen deutschen Wagen, dem von Rohrbach (Cienach) gefahrenen A. R. S. Hamilton gewann in 4:33:29 mit 13 Minuten Vorsprung.

Tour de France

Bombard wieder Etappenführer

Nach einem Ruhetag in Perpignan wurde die Tour de France am Sonnabend mit einer der kürzesten Etappen, von Perpignan nach Montpellier über 168 Kilometer fortgesetzt. Sie schon im Vorjahr wurde auch diesmal kein besonderer Vorstoß unternommen, die Fahrer bemühten sich nur im Gegenstoß zu 1931, das vorgeschriebene Tempo von 30 Stundenkilometern einzuhalten. Bei der Länge der Etappe war sogar nicht einmal eine Serpentinkontrolle eingelegt worden, so daß morgens um 6 Uhr alle mit etwas härteren Nationen am Start erschienen. In einem großen Anlauf ließ die Gruppe durch die herrliche südfranzösische Landschaft auf sehr flacher Straße und selbst in den Straßen von Montpellier verlor sie nicht einen Tropfen. So traf am Ziel eine kleine Gruppe von 60 Mann geschlossen ein. Im Endspurt hatte der Belgier Bombardel aus einer Fahrzeit von 5:33:17 über den Spitzenreiter im Gesamtklassement, Leduca, di Pocco, Ronje, den Deutschen Cornes und Amiens. Alle übrigen 61 Fahrer wurden auf den 7. Mann gezeit, darunter sämtliche Deutschen. Der französische Tourist Fille und sein Landsmann Argamband hatten kurz vor dem Ziel Defekte und dadurch geringfügige Zeitverluste. Im Gesamtklassement hat sich unter den vorderen Fahrern so gut wie nichts geändert. Bombardel rüdte durch seine vier Minuten Zeitvorsprung zum achten auf den sechsten Platz vor und Leduca der Träger des gelben Spitzenreiter-Trikots, der für seinen zweiten Platz ebenfalls noch zwei Minuten gutgeschrieben erhielt, vergrößerte seinen Vorsprung vor dem Deutschen Stöpel auf fünf Minuten. Damit ist die Tour für Stöpel, der der bessere Sprinter ist, noch nicht verloren. Die Deutschen waren im Anlauf zum Schluß ausgenügt platziert und konnten so nicht in die Entscheidung eingreifen. Die Reihenfolge im Gesamtklassement ist ebenfalls die gleiche geblieben.

Gesamtklassement: 1. Leduca 61:40:15, 2. Stöpel 61:45:21, 3. Cornes 61:51:12, 4. Benoit 61:52:02, 5. Cornes 61:54:00, 6. Bombardel 61:58:15, 7. Argamband 62:00:24, 8. Fille 62:01:11, 15. Fierbach 62:15:16, 21. Geys 62:20:14, 25. Sella 62:20:51, 22. Cicconini 63:11:15.

Tennisturnier noch nicht beendet

Gestern nur zwei Konkurrenzen ausgetragen

So treu das gute Wetter dem 27. Internationalen Zoppoter Tennisturnier war, so überausend machten Regengüsse der Turnierleitung am Sonntagmittag einen Strich durch die Endabwicklung. Bedingt zwei Konkurrenzen konnten programmäßig beendet werden. Die Herren-einzelmeisterschaft des Offens gewann Keller (Hau-Weiß Berlin) gegen Schwenker (Berlin) 6:2, 6:4. Im Damen-einzelspiel um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig kamen Fr. Kallmeyer (Berlin) über Fr. Kuchmann (Berlin) und Fr. v. Ende-Pflüger (Berlin) über Fr. Krampe (Marienburg) ins Endspiel. Dieses wurde beim Stande von 7:5, 8:1 für Fr. v. Ende-Pflüger abgebrochen und wird heute beendet. Ebenfalls unbeendet blieb das Herren-Doppelspiel um die Meisterschaft von Zoppot. Schwenker-Knipfel gewannen hier gegen Eichner-Dentel die ersten beiden Sätze 6:4, 6:4 und führten im dritten 2:1. Da eritere abreißen mußten, wird diese Konkurrenz am Dienstag in Berlin beendet.

Im Herren-einzel B gewann Reimer gegen Giese o. Sp., Behnke gegen Sellien 6:2 6:2. Endspiel Behnke-Reimer 6:4, 6:4. Die Schlussrunde des Dameneinzelspiels B, die heute ausgespielt wird, bestreiten Fr. Bod und Fr. Kun. Gleichfalls heute beendet werden das Damendoppel und das gemischte Doppelspiel. Im Damendoppel haben sich für das Endspiel Fr. Goldschmidt-Fr. Kuchmann (Weide Berlin) und Fr. Dombais-Fr. Kallmeyer (Stolp-Berlin) qualifiziert. Im Gemischten Doppel steht das Zoppoter Paar Fr. Pichner-Pichner in der Schlussrunde gegen Fr. v. Ende-Pflüger-Eichner (Berlin-Breslau) vor einer kaum zu lösenden Aufgabe. — Beendet wurde noch das Gemischte Doppel B, allerdings mußte hier das Los entscheiden, daß Fr. Dögs-Behnke gegen Kun-Wagner als Sieger bestimmte.

Der Große Preis von Berlin

Der Große Preis von Berlin am Sonntag auf der Grunewaldbahn über 2000 Meter, früher das wertvollste Ereignis der Berliner internationalen Rennwoche, endete mit einer Ueberraschung. Nur sechs Pferde bewarben sich um die 35 000 Mark, da „Palastpage“ am Sonnabend plötzlich Krankheitserscheinungen zeigte. In der Geraden kämpften der vierjährige „Wolkenflug“ aus dem Gestüt Schlanderhan unter Sadjid, sein Stallgefährte „Aventin“ und „Rio d'Arco“ erbittert um den Sieg. Zur allgemeinen Ueberraschung behielt „Wolkenflug“, der seinen Geanern nicht weniger als 16 Pfund gab, sicher mit einer halben Länge die Oberhand über „Aventin“, so daß also zwei Träger der Rot-Blauen Farben, die zuletzt arg vom Pech verfolgt waren, in Front endeten. „Rio d'Arco“ endete als Dritter vor dem weit aberschlagenen „Grenadier“ und „Lords Nelson“, der un-gemein enttäuschte.

12 800 Mark für 10 im Grunewald

Eine Rekordquote, wie sie auf deutschen Bahnen bisher noch nie erzielt wurde, gab es am Sonntag im Grunewald auf die Doppelmiete. Die beiden vorgesehenen Rennen brachten mit „Athenais“ (117:10) und „Menas“ (360:14) fraße Außenreiter. Der einzige glückliche Gewinner konnte nicht weniger als 12 800 Mark für seinen Einsatz von zehn Mark in Empfang nehmen.

Von den Handballfeldern

Freie Fechter gegen Frick auf Trost II 4:1 (1:1)

Früh auf, auf eigenem Platz spielend, findet sich zuerst Langjam kommen die Freien Fechter auf und gestalten das Spiel gleichwertig. Sie gehen sogar in Führung, der bald der Ausgleichstreifer folgt. Die zweite Spielhälfte gehört den Freien Fechtern. In regelmäßigen Abständen erzielen sie drei Tore und stellen damit das Ergebnis 4:1 fest.

Danzig II gegen Vormwärts 8:0 (2:0)

Die neuangestellte zweite Mannschaft von Vormwärts fand sich mit dem Rasenplatz Bismarckstraße sehr schlecht ab. Danzig hätte deshalb in der ersten Spielhälfte mehr Tore erzielen müssen, doch wurde alles durch ungenauen Torwurf verdorben. Nach der Pause verteiltes Spiel mit dem Unterschied, Danzig kommt zu Erfolgen, während Neufahrmaßer leer ausgeht. Wohl zeigen letztere ansprechende Kombination, werden an der Abschluslinie aber zu nervös. Endresultat 8:0 für Danzig II.

ES. Bürgerweien gegen F.Z. Schildig 8:7 (6:2)

Fast allsonntäglich führen die Handballspieler(innen) an verschiedenen Orten des Reichsaates Verbeispiele durch. Gestern waren sie in Emsau, wo sie anlässlich des 3. Stiftungsfestes spielten. Eine dicke Mauer von Zuschauern umsäumte den Platz. Da das Handballspiel anspruch, ist mit der Aufstellung einer Mannschaft in Emsau in Kürze zu rechnen. Die erste Halbzeit in Bürgerweien, begünstigt durch die Uneinigkeit von Schildig, tonangebend. Nach der Pause ändert sich das Bild. Schildig holt mächtig auf. Doch ist der Vorsprung Bürgerweiens zu groß.

Jugend Bürgerweien gegen Danzig 7:2 (2:1)

Für die neuangestellte Mannschaft von Bürgerweien ein voller Erfolg. Ihre Waffe war das schlüpfrige unebene Feld, auf dem sich die Danziger abseits nicht finden konnten. Danzig schießt das erste Tor, doch am Ende der ersten Spielzeit liegt Bürgerweien mit 2:1 vorne. Nach der Pause erhöhen sie das Fehlschießen auf 7 Tore, während Danzig nach dem sechsten Bürgerweien Erfolg zum zweiten Tor kommt.

Knaben ES. Bürgerweien gegen Adler Selbstsch. 2:2 (1:1)

Bürgerweien, die technisch bessere Mannschaft, blieb über die eifrig spielende Adler-Elf nach hartem, hartem Spiel Sieger.

Heute, 17 Uhr, in Bürgerweien, treffen sich die Knaben von Bürgerweien und Langjahr.

F.Z. Danzig III gegen ES. Bürgerweien II 6:3 (4:1)

Das Spiel hatte ein ansehnliches Zuschauerinteresse nach Bürgerweien gelockt, die einen mit Humor durchwürgten Handballkampf zu sehen bekam. Humor aus dem Grunde, da der mit Wassertränen bedeckte Platz eben kein einwandfreies Spiel zuließ.

Sichte II gegen Vormwärts Neufahrmaßer 6:2 (1:2)

Sichte II, nur auf den Angriff bedacht, spielt überlegen, ohne zu Erfolgen zu kommen. Die Verteidiger rücken bis zur Mitte auf. Zwei schnelle Durchbrüche von Vormwärts und in 15 Minuten führt die Mannschaft 2:0. Sichte verzögert über das viele Neben des Spiels. Es heißt das Halbzeitresultat 2:1 für Vormwärts. Nach der Pause ist die Sichte-Mannschaft merklich ruhiger. Nach schöner Kombination wird der Ausgleich erzielt. In regelmäßigen Abständen fol-

Vänderwertung: 1. Frankreich 185:55:48, 2. Italien 186:01:18, 3. Belgien 186:04:53, 4. Deutschland 188:30:51, 5. Schweiz 188:22:48 Stunden.

Spielwettbewerb in Schildig

Die Freie Turnerschaft Schildig beginnt am kommenden Sonntag mit der aus Anlaß des 11jährigen Bestehens vorgesehenen Wettbewerb. Die Vertreter aller von dem Verein gepflegten Arten der Leibesübungen werden im Verlaufe der Wettbewerb ihre Können unter Beweis stellen. Der 21. Juli bringt die Austragung der leichtathletischen Vereinsmeisterschaften. Auch Fuß- und Handballspiele finden statt.

Platzeinweihung in Brentan

Wilhelm Kaiser, der verstorbene sozialistische Funktionär, war auch ein eifriger Förderer des Arbeitersports. Sein Verdienst war es, daß die Brentauer Arbeiterportier einen Sportplatz erhielten, um den sie manch ein Großverdien beneidet. Dieser Platz soll am kommenden Sonntag eingeweiht werden. Der Brentauer Arbeiterportverein ladet zur Platzeinweihung ein. Wir werden im Laufe der Woche noch über die geplanten Kämpfe berichten.

Strandfest der Arbeiterturner. Die Freie Turnerschaft Danzig führte gestern in Wahnsee ein Strandfest durch, an dem über 200 Personen teilnahmen und das trotz zweier Regengüsse einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Die Stunden gingen wie im Fluge dahin, zumal es bei den verschiedensten Wettkämpfen heiß her ging. Die Altersunterschiede schienen mitunter vermischt, so allgemein war die Teilnahme. Das Strandfest wuchs nicht zuletzt durch die gute Organisation über den Rahmen derartiger Veranstaltungen zu einem bemerkenswerten Befinden für den Arbeiterport hinaus.

Olympiamannschaft in USA. Begünstigt durch das schöne Wetter auf ihrem letzten Teil der Fahrt hat die „Europa“ die durch Nebel verlorene Zeit ziemlich wieder wettgemacht und traf fast programmgemäß mit nur wenig Verspätung am Sonnabendvormittag in Newyork ein.

Deutscher schlägt Schweden 4:3. Nur knapp gewann am Sonntag Deutscher im schönen Stadion der schwedischen Hauptstadt den allerdings inoffiziellen Fußball-Länderkampf mit 4:3.

Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Anschrift: Felix Rexin, Danzig-Neufahrwasser, Hedwigkirchstraße 3. — Meldestelle: Hermann Badtke, Danzig, Jakobswall 22, 3 Trp.

Bekanntmachung

Wir weisen die Vereins-Fußballspieler des Stadtbezirks nochmals auf den Termin, den 14. August, den Beginn der Fußballrunde, hin. Die Meldungen, wieviel Mannschaften an der Runde teilnehmen, sind bis spätestens 1. August an den Gen. H. Badtke, Danzig, Jakobswall 22 III, einzusenden. Der Meldung ist beizufügen, welche Mannschaften Handball spielen.

Für jede gemeldete Mannschaft müssen 2 geprüfte Schiri gemeldet werden. Die Werdergruppe meldet ihre Schiri dem Gen. Harwarth.

Achtung! Schiedsrichter!

Die Schiri-Anweise haben ab 1. August 1932 ohne Lichtbild und Stempel keine Gültigkeit zum freien Eintritt bei Fußballspielen. Die Anweise werden am 29. Juli nach der Schiripflichtversammlung abgestempelt. Der Bezirksfussballausschuß.